

# **Die Studentenbewegung in England seit Ende der sechziger Jahre**

Von Helmut Brandorff

Staatsexamensarbeit im Fach Anglistik der Universität Hannover

1982

## Inhaltsverzeichnis

		<u>Seite</u>
1	Einleitung	1
2	Das Hochschulsystem in Großbritannien	2
2.1	Geschichtlicher Abriß	2
2.2	Die Struktur der verschiedenen Hochschulen	3
2.2.1	Die Universitäten	4
2.2.2	Die <u>Polytechnics</u> und <u>Colleges</u>	6
2.3	Die <u>Students' Unions</u>	7
2.4	Das Studiensystem	9
3	Die Studentenunruhen in England	10
3.1	Die Ereignisse an der <u>London School of Economics</u>	10
3.2	Die Besetzung des <u>Hornsey College</u>	29
3.3	Die Unruhen an der University of Bristol	35
3.4	Die Unruhen an den übrigen englischen Hochschulen	40
4	Die Rolle der <u>National Union of Students</u>	46
5	Die Untersuchungsergebnisse des <u>Select Committee on Education and Science</u> zu den Studentenunruhen	51
6	Ursachen und Einschätzung zu der Studentenbewegung in England	57
7	Die Berichterstattung in der Presse	69
8	Die weitere Entwicklung	74
9	Anhang	80
10	Abkürzungsverzeichnis der Zeitschriften	88
11	Literaturverzeichnis	89

## 1. Einleitung

Bei dem Stichwort Studentenbewegung in den sechziger Jahren denkt man sicher zunächst einmal an die Ereignisse in Paris und West-Berlin sowie später im übrigen Bundesgebiet.

Daß es auch in England eine Studentenbewegung gegeben hat, ist weitgehend unbekannt. Selbst in England wurde mir oft die erstaunte Frage gestellt, wenn auch meist von Jüngeren, so um die 20 Jahre alt: "What? Student movement? Was there any?" Nun ja - "there was!"

Im Vergleich zu den Unruhen auf dem Kontinent liefen die Ereignisse in England während eines relativ kurzen Zeitraumes und sehr diszipliniert und ruhig ab, selbst wenn der traditionsbewußte Engländer einige Ereignisse als Ungeheuerlichkeiten empfinden mußte.

Diesem Umstand ist es wohl auch zu verdanken, daß erstaunlich viele Leute sich Gedanken über dieses Thema gemacht haben. Die meisten Autoren haben in den Jahren 1968/69 ihre Position zur Studentenbewegung bezogen, den Jahren, als die meisten Ereignisse stattfanden. Sie befaßten sich hauptsächlich mit verschiedenen Einzelaspekten und Vorkommnissen an einzelnen Hochschulen.

In meiner Arbeit werde ich mich bemühen, von den Einzelereignissen weg zu übergreifenden Problemkreisen zu kommen, die die Studentenbewegung als Gesamtheit betreffen. Außerdem werde ich versuchen, die Verbindung zur Gegenwart herzustellen, denn es ging ja irgendwie weiter, als es in den siebziger Jahren immer stiller um die Studentenbewegung wurde.

## 2. Das Hochschulsystem in Großbritannien

### 2.1 Geschichtlicher Abriß

Die ältesten und bekanntesten Universitäten Englands sind Oxford und Cambridge. Sie sind seit dem 12. Jahrhundert nachgewiesen.

Im 13. Jahrhundert wurden Colleges eingerichtet, Institutionen, in denen Lehrende und Lernende gemeinsam wohnten und arbeiteten. Daraus entwickelten sich im 15. Jahrhundert in Schottland die Universitäten St. Andrews, Aberdeen und Glasgow und Ende des 16. Jahrhunderts kam Edinburgh als erste protestantische Universität hinzu.

Oxford und Cambridge durften ebenfalls seit den religiösen Auseinandersetzungen zwischen Heinrich VIII und dem Papst nur von Mitgliedern der anglikanischen Kirche besucht werden.

Erst Anfang des 19. Jahrhunderts, im Zuge der industriellen Revolution kam es zu Neugründungen, hauptsächlich technische Colleges und Facharbeiter-schulen. Die erste Universitäts-Neugründung war das University College London, das für Studenten bestimmt war, die nicht der anglikanischen Kirche angehörten.

1836 wurde die University of London gegründet, die keine Lehrstätte war, sondern eine Prüfungsinstanz, die stellvertretend für die neuen Colleges Prüfungen abnahm und extern akademische Grade verlieh.

Hierdurch fiel ihr eine große Bedeutung für ganz Großbritannien und dem Commonwealth zu. Ihren Sonderstatus hat die University of London bis heute behalten.

Von 1900 bis 1961 wurden nur sehr wenige Hochschulen gegründet.

Zu einer Explosion im Hochschulbereich kam es in den sechziger Jahren, als die Ergebnisse der Robbins Commission in die Tat umgesetzt wurden. Diese Kommission, unter dem Vorsitz von Lord Robbins, vertrat die Ansicht, daß aufgrund der großen Nachfrage von Industrie und Wirtschaft nach speziell ausgebildeten Akademikern es unbedingt notwendig sei, Bildungseinrichtungen zu schaffen, die diesem Wunsch Rechnung trugen.

In der Folgezeit wurden allein zehn Universitäten und eine Vielzahl von Polytechnics und Colleges gegründet und außerdem die Kapazitäten der bestehenden Hochschulen erweitert.

## 2.2 Die Struktur der verschiedenen Hochschulen

-----

Das Hochschulsystem ist durch das Binary System gekennzeichnet, eine Zweiteilung in die unabhängigen Universitäten und in die den Bildungsbehörden unterstehenden Polytechnics und Colleges.

### 2.2.1 Die Universitäten

- - - - -

Die Universitäten in England sind weitgehend autonom, d.h. sie verwalten sich selbst, ohne daß der Staat direkt Einfluß nehmen kann. Bindeglied zwischen Universität und staatlichen Stellen ist das University Grants Committee (UGC), welches den einzelnen Universitäten die Finanzen zuweist. Über die Verwendung der Gelder entscheiden sie selbst.

Die höchsten Gremien der Universität sind der Court, der Council und der Senate.<sup>1)</sup>

Der Court (auch Convocation) setzt sich aus Nichtmitgliedern der Universität zusammen. Vertreter der örtlichen Behörden, Gewerkschaften, der Kirche und von Wirtschaftsverbänden haben ihren Sitz darin. Er entscheidet über äußere Belange der Universität und nimmt überwiegend repräsentative Aufgaben wahr.

Im Council sitzen außer den Vertretern der eben erwähnten Gruppen auch Ordinarien der Universität. In der Hand dieses Gremiums liegt vor allem die Verteilung der Finanzen innerhalb der Universität sowie innere Angelegenheiten. Damit hat der Council eine Schlüsselstellung in der universitären Selbstverwaltung.

-----  
1) Siehe Anhang

Den Vorsitz hat der Chancellor, eine Position, welche ehrenamtlich von einem örtlichen Repräsentanten des öffentlichen Lebens bekleidet wird. Manche Universitäten haben auf einen Court verzichtet und dessen Aufgaben dem Council zugeordnet.

Der Senate schließlich ist ein rein akademisches Gremium, welches die Entscheidungen im Bereich von Forschung und Lehre und allen übrigen akademischen Belangen trifft. Der Vorsitzende des Senate, der Vice-Chancellor, ist das Oberhaupt der Universität, vergleichbar mit einem Rektor oder Hochschulpräsidenten an Universitäten in der BRD.

Die Universitäten lassen sich in drei verschiedene Arten aufteilen, die in ihrer Struktur unterschiedlich sind.

Collegiate Universities sind in Colleges aufgeteilt, wobei jedes College eine relativ autonome Einheit einer Fachrichtung darstellt. Das macht sich auch an den Baulichkeiten bemerkbar, denn Hörsäle und Wohnungen von Studenten und Dozenten befinden sich in einem Gebäudekomplex. Oxford und Cambridge sind Beispiele für diese Art von Universität.

Federal Universities bestehen aus mehreren Teil-Universitäten, die über einen größeren geographischen Raum verteilt sind. Beispiel hierfür ist die University of London, die außer ihrer externen Prüfungsfunktion noch aus 19 weiteren Teil-Universitäten besteht, darunter die London School of

Economics (LSE). Die Leiter der Teil-Universitäten haben unterschiedliche Titel, wie Provost, Principal oder Director.

Integral Universities befinden sich gewöhnlich in ihrer Gesamtheit an einem Ort und sind in Faculties und Departments aufgeteilt, vergleichbar mit den meisten Universitäten in der BRD.

### 2.2.2 Die Polytechnics und Colleges

- - - - -

Die Polytechnics und Colleges werden direkt durch den Staat finanziert und müssen Rechenschaft über die Verwendung der Gelder ablegen. Es gibt allerdings einige Colleges, die von privaten Trägern, z.B. Kirchen, finanziert werden.

Die Finanzen kommen entweder direkt vom Ministry of Education and Science oder von den Local Education Authorities (LEA).

Das oberste Gremium dieser Hochschulen ist der Governing Body, der den geldgebenden Behörden gegenüber verantwortlich ist und der in seiner Zusammensetzung dem Council der Universitäten vergleichbar ist. Das Gegenstück zum Senate ist das Academic Board, das über die akademischen Belange entscheidet. Oberhaupt eines Polytechnics oder College ist der Principal.

### 2.3 Die Students' Unions

-----

Die Students' Unions (auch Guild of Students) sind teilweise aus Debattierclubs an den Hochschulen hervorgegangen. Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts begannen sich an den einzelnen Hochschulen diese Clubs oder Societies zusammenzuschließen und gemeinsame Veranstaltungen zu organisieren.

Daraus entwickelte sich bis heute eine Studentenvertretung, die den Studenten eine Vielzahl von Dienstleistungen anbietet, von sportlicher Betätigung in 20 bis 50 Disziplinen über Filmvorführungen, billige Einkaufsmöglichkeiten und Jobsuche bis hin zu Rechtsberatung, Musikveranstaltungen und Duschmöglichkeiten.

Meist hat die Students' Union ein eigenes Gebäude, in dem sich Cafeterias, Bars, Veranstaltungs- und Gruppenräume, ein eigenes Studentenreisebüro und vieles mehr befindet. Die Societies und Clubs haben auch immer noch ihren Platz in der Union.

Organisiert wird das Ganze von einem Executive Committee, das entweder von der gesamten Studentenschaft oder vom Student Council gewählt wird. Der Student Council wird entweder von allen Studenten wie ein Parlament gewählt oder er besteht aus studentischen Repräsentanten der einzelnen Fächer. Das ist an den einzelnen Hochschulen sehr unterschiedlich geregelt. 1)

-----

1) Siehe Anhang

Die Vertreter für die Hochschulgremien werden ebenfalls entweder von der gesamten Studentenschaft oder dem Student Council gewählt.

Alle Gremien der Students' Union sind der Vollversammlung der Studenten, dem General Meeting (GM) direkt verantwortlich. Das GM kann die Politik der Union bestimmen auch wenn die gewählten Vertreter persönlich anderer Meinung sind.

Eine Students' Union ist eine Zwangskörperschaft, d.h. ein immatrikulierter Student ist automatisch Mitglied seiner Union. Nur so läßt sich auch die Finanzierung sichern, denn jeder Student bezahlt mit seiner Studiengebühr einen Beitrag für die Union, der mit einem Zuschuß vom Gesamtetat der Hochschule der Students' Union zugewiesen wird. 1)  
Das Executive Committee ist dafür rechenschaftspflichtig.

Die meisten Students' Unions sind Mitglieder der National Union of Students (NUS), die sich als eine Art gewerkschaftlicher Vertretung aller Studenten Großbritanniens versteht. 2)

-----  
1) Im Studienjahr 1980/81 waren das ca. 50 £ pro Kopf, (University of Aston in Birmingham Guild of Students Handbook 1980/81, Birmingham 1980, S. 28)

2) Siehe Anhang und Kapitel 4

### 3. Die Studentenunruhen in England

Ich habe drei Beispiele von Hochschulen herausgesucht, an denen Unruhen stattgefunden haben. An der London School of Economics hatten die Unruhen ihren Anfang und dauerten am längsten an. Der Anschaulichkeit halber habe ich die Ereignisse dort ziemlich ausführlich beschrieben.

Am Hornsey-College of Art in Nord-London fand eine wochenlange Besetzung statt, während der Studenten und Dozenten gemeinsam versuchten, eine neue Alternative zum herkömmlichen Kunststudium zu entwickeln.

An der University of Bristol schließlich fand eine relativ isolierte, nur durch wenige Studenten getragene Aktion für eine Öffnung der Einrichtungen der Students' Union für die Studenten anderer Bildungseinrichtungen in Bristol statt.

#### 3.1 Die Ereignisse an der London School of Economics

-----

Die London School of Economics (LSE) ist unmittelbar in Zentral-London gelegen. Sie ist eine Teil-Universität der University of London und hat etwa 3200 Studenten. Seit 1930/40 hat die LSE den Ruf einer linken Universität. 1)

-----

1) Crouch, C., The Student Revolt, S. 33

Die Students' Union der LSE war in keiner Weise außergewöhnlich. Sie war hauptsächlich mit ihren eigenen inneren Skandalchen beschäftigt und vertrat ansonsten einen "vague Labourism". 1)

Im Februar 1966 war David Adelstein zum Präsidenten der Students' Union gewählt worden. Er war ein Verfechter der Beteiligung der Massen an der Demokratie und sah Möglichkeiten stärkerer Einflußnahme der Studenten im Universitäts-Betrieb.

Der Verwaltungsapparat der LSE war sehr anonym und undurchsichtig. Es gab ein gemeinsames Gremium von Studierenden und Lehrenden. Für studentische Belange war es allerdings völlig nutzlos, da die Lehrenden es ablehnten, diese Belange auf den Sitzungen zu diskutieren und ihre Aufgabe höchstens in der Richtung sahen, Ratschläge zu geben, an wen die Studenten sich mit Beschwerden wenden konnten. Dies stand im völligen Gegensatz zu den Auffassungen der politisch aktiven Studenten über inneruniversitäre Demokratie.

Unter Adelstein wurde für das Studienjahr 1966/67 eine Kampagne für eine größere Beteiligung der Studierenden an den Entscheidungsprozessen in der Universität vorbereitet. Dieses kam allerdings kaum zum Tragen.

-----

1) ebda., S. 34

Die Hauptauseinandersetzung im ersten term ging um die Neubesetzung des Direktorpostens der LSE durch Walter Adams, ein ehemaliger Principal des University College Rhodesia. Die Socialist Society der LSE veröffentlichte zum term-Beginn einen Report über dessen Aktivitäten in seinem früheren Amt. Sie wollte Adams damit kompromittieren und zum Rücktritt zwingen.

Der Court of Governors der LSE ließ einen Brief in der 'Times' veröffentlichen, in dem er sich hinter Adams stellte. Adelstein schickte einen Antwortbrief, wozu er durch das Votum eines General Meeting verpflichtet war, obwohl das gegen die Bestimmungen der Schule verstieß. Daraufhin wurden Disziplinarmaßnahmen gegen ihn ergriffen, worauf ein Vorlesungsboykott stattfand mit dem Erfolg, daß Adelstein nicht bestraft wurde.

Außerdem boten die Lehrenden Gespräche über mehr Einflußmöglichkeiten der Studenten an, die aber zu keinem Ergebnis führten.

Towards the end of term the School authorities extended their first invitation to the union to discuss student participation, and a group of us held two tiresome and futile meetings with members of the academic staff and the director. 1)

Anfang des zweiten terms sollte ein General Meeting stattfinden auf dem direkte Aktionen gegen die Ernennung von Adams zum Direktor beschlossen werden sollten. Die Versammlung wurde aber vom amtierenden  
-----

1) ebda., S. 46

Direktor, Sir Sydney Caine, verboten, d.h. der Raum, der dafür vorgesehen war, durfte nicht benutzt werden. Es kam zu einer Auseinandersetzung, ob das General Meeting im verbotenen Saal oder in der Union-Bar stattfinden sollte, in deren Verlauf der Saal gestürmt wurde. Dabei erlitt ein Angehöriger des Hauspersonals, der die eindringenden Studenten zurückhalten wollte, einen Herzinfarkt und starb kurz darauf. Es herrschte allgemeine Betroffenheit. Die Studenten räumten den Saal und die LSE blieb den Rest des Tages geschlossen.

Ein inneruniversitärer Untersuchungsausschuß wurde mit der Aufklärung dieser Sache beauftragt. Die Hauptschuldigen fand er in Adelstein und einigen anderen Mitgliedern des Guild Council, da diese zu der Veranstaltung aufgerufen hatten. Adelstein und ein weiterer Student, Bloom, der Präsident der Graduate Students' Association wurden für den Rest des Jahres von der LSE suspendiert.

Darauf kam es zu einer Besetzung der Schule und es befanden sich die ganze Woche hindurch, auch nachts, ständig 600 bis 800 Studenten in der zentralen Eingangshalle.

Adelstein war inzwischen nicht mehr Union-Präsident. Es war turnusgemäß ein neuer gewählt worden, Peter Watherston.

Nach tagelangen Diskussionen kamen die Besetzer zu dem Schluß, das sit-in am folgenden Dienstag zu beenden, weil der term zu Ende war und damit

die Ferien begannen. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß der Protest während der Ferien als Free University weitergehen sollte und das sit-in am ersten Tag des Sommer-terms wieder aufgenommen werden sollte, wenn die Suspendierung von Adelstein und Bloom nicht zurückgenommen würde.

Während der Ferien trafen sich mehrfach politisch besetzte Gremien von Studenten und Lehrkörper (Ten-Ten Committee), wobei die Studenten neben der Rücknahme der Bestrafung von Adelstein und Bloom auch mehr Mitbestimmung in den höheren Gremien durchsetzen wollten. Für die Studenten hatte das Ten-Ten Committee mehr informellen Charakter, da es keine Entscheidungen treffen konnte. Außerdem wollten sie keine halbherzigen Reformen, sondern eine revolutionäre Umkämpfung der Hochschule.

Der Sommer-term verlief ruhig, wenn man von der Teilnahme einiger politischer Gruppen an einer Besetzung der griechischen Botschaft absieht. <sup>2)</sup> Einige Aktivisten verbrachten ein paar Tage in Polizei-Gewahrsam, und sie bekamen Geld von der LSE-Union für die Gerichtskosten gespendet.

Gegen Ende des terms bildete sich endlich ein offizielles Gremium für eine größere Repräsentation der Studenten (Committee on the Machinery of Government of the School) mit fünf Studenten und je neun Angehörigen der Universitätsleitung und der übrigen

- 
- 1) Unter Free University ist eine Art Gegen-Universität mit Veranstaltungen von Studenten für Studenten zu verstehen.
  - 2) Zu dieser Zeit fand der Militärputsch in Griechenland statt.

Lehrenden. Aufgrund der gleichen prinzipiellen Erwägungen wie beim Ten-Ten-Committee wurde das Gremium von den studentischen Vertretern zunächst boykottiert, schließlich aber doch angenommen als ein möglicher Weg zu mehr Einfluß.

Im Herbst 1967, dem ersten term des neuen akademischen Jahres nahm Walter Adams nahezu unbeachtet von den Studenten seinen Direktorposten ein. Das Interesse der politisch Aktiven war mehr auf die Ergebnisse des Committee on the Machinery of Government of the School gerichtet. Die Lehrenden traten darin ziemlich geschlossen auf, während die studentischen Vertreter sich in zwei Lager teilten: Watherston und Crouch vertraten eine gemäßigte Linie der Verständigung und des praktisch Durchsetzbaren. Adelstein, Atkinson und Middleton fuhren auf einer hart-marxistischen Linie, die als Vorbedingung eine radikale Veränderung der Machtstrukturen an der LSE zum Inhalt hatte.

So kam es, daß das Committee zwei Berichte herausgab, einen Mehrheitsbericht und einen Minderheitsbericht der drei Letztgenannten, der einen erheblich größeren Umfang hatte, denn sie wollten ja auch erheblich mehr.

Ein Punkt darin war die Unzufriedenheit mit der Tatsache, daß in dem höchsten Gremium der LSE, dem Court of Governors, die Lay-Governors, also Repräsentanten aus Industrie und Wirtschaft, Regierung und Kirche, viel zu viel Macht besaßen.

Darüberhinaus wollten die Verfasser eine wirkliche Parität zwischen Studenten und Lehrkörper bei Entscheidungen an der Schule und eine radikale Änderung der Bildungspolitik, die ausschließlich auf die Erfordernisse der Industrie ausgerichtet war und Aspekte wie Kreativität, Freiheit usw. völlig außer acht ließ.

Als ersten Schritt zur Änderung vertraten sie eine Reform der hierarchischen Struktur der Hochschulen, eine Rücknahme der stofflichen Überfrachtung der Studiengänge und eine Abkehr von der Zensurengebung.

Im Februar 1968 wurde Colin Crouch zum Union-Präsidenten gewählt. Die Union war zu der Zeit in drei Lager gespalten; nämlich in

1. die Anhänger der Socialist Society, die eine von einer Vollversammlung aller Studierenden, Lehrenden und Angehörigen des Haus-, Reinigungs-, Küchen- und Verwaltungspersonals kontrollierte Universitätsleitung forderten,
2. die Anhänger der marxistischen Linie mit den Forderungen des Minderheitsberichts,
3. die Anhänger der gemäßigten Linie (Crouch, Watherston), die den Mehrheitsbericht unterstützten mit dem Zusatz einiger Punkte, in denen kein Konsens mit den Lehrenden bestand.

In einem General Meeting wurden schließlich nach langer Diskussion die Forderung der zweiten Gruppe als zu verfolgende Union-Politik beschlossen. Kurze Zeit später wurde allerdings der Mehrheitsbericht von dem Academic Board zurückgewiesen und somit mußte die Diskussion über eine angemessene Repräsentation der Studenten wieder aufgenommen werden. Zu spektakulären Aktionen deswegen kam es aber im zweiten term nicht.

Einige bemerkenswerte Ereignisse im Sommer-term waren die geplante Verhinderung einer Veranstaltung mit dem konservativen Parlamentsabgeordneten Enoch Powell, der als Rassist angesehen wurde. Es war schon öfter vorgekommen, daß unliebsame Sprecher niedergeschrien worden waren und in diesem Zusammenhang lief eine Diskussion um das Recht auf freie Meinungsäußerung. Crouch schrieb deshalb einen offenen Brief an Powell, in dem er ihm Instinktilosigkeit gegenüber der Situation an der LSE vorwarf und Powell kam daraufhin auch nicht. Die marxistische Fraktion nahm Crouch den Brief sehr übel, da sie die Veranstaltung lieber unmittelbar verhindert hätte. Diese führte im Sommer 1968 zwei sit-ins durch, die nach Ansicht von Crouch nicht sehr erfolgreich waren. <sup>1)</sup> Bei dem ersten ging es um eine Solidaritätsaktion für revolutionäre Studenten in Frankreich. Das zweite fand aus Anlaß einer Tagung der Revolutionary Socialist Students Federation (RSSF) an der LSE statt.

-----  
1) Crouch, C., The Student Revolt, S. 70

Crouch war sich im klaren darüber, daß er durch seinen Kurs der Beschwichtigung und Vermeidung direkter Konfrontation keinerlei Unterstützung mehr von der Socialist Society oder anderen Befürwortern der harten marxistischen Linie erwarten durfte. Im Herbst 1968 wurde die Diskussion über Repräsentation der Studenten vom Academic Board wieder aufgenommen und die Mitglieder des Union Council durften dabei zuhören, mußten aber bei Abstimmungen den Saal verlassen. Dabei wurden sie mit einer geradezu peinlichen Vorsicht behandelt, die die Angst der Lehrenden vor neuen Aktionen deutlich macht.

They still acted with a painful caution and amusing wariness. The decision to allow the union council to attend discussions followed a lengthy debate and was treated as a matter of great moment. One felt as though one were Pandora's box. We were carefully removed from the room before votes were taken. 1)

Teilweise wurde auf die Forderungen der Studenten eingegangen und Crouch sah weitergehende Zugeständnisse auf dem Verhandlungswege erreichbar. Deshalb berief er eine außerordentliche Vollversammlung ein, um darüber zu diskutieren. Tatsächlich aber wurde nur über die Vereinnahmung der Schulgebäude als Aufenthalts- und Sammelplatz für eine Vietnam-Demonstration am folgenden Wochenende, dem 27. Oktober, gesprochen und diese Aktion auch verabschiedet. Da viele mit dieser Entscheidung nicht einverstanden waren, fand ein erneutes General Meeting statt, auf der sich nur eine hauchdünne Mehrheit gegen die Besetzung fand, mit dem Erfolg, daß die Besetzung stattfinden sollte, wenn auch unter deutlicher Mißbilligung der Students' Union.

-----  
1) ebda., S. 71/72

Der Court of Governors ließ daraufhin durch den Direktor mitteilen, daß die Schule notfalls geschlossen würde im Falle einer Besetzung. Dies hatte den Erfolg, daß vorherige Nichtbefürworter der Aktion nun zu Befürwortern derselben wurden. Crouch beklagt bitter, daß auf diese Weise die mühsam aufgebaute Vertrauensbasis zwischen Lehrkörper und Studenten wieder zerstört würde. <sup>1)</sup>

Die Besetzung verlief völlig friedlich und keine der gehegten Befürchtungen über eventuelle Zerstörungen o.ä. bewahrheiteten sich. Im Gegenteil, die Schule war nach der Besetzung sauberer und aufgeräumter als vorher.

Ein weiteres General Meeting verpflichtete die Union zu einer extrem militanten Politik. Daraufhin traten Crouch und vier weitere Union-Mitglieder zurück und Neuwahlen fanden statt. Neuer Präsident wurde Francis Keohane, der wie Crouch zu den Gemäßigten zählte.

Zum Ende des terms fand ein Vortrag eines Sprechers, Professor Trevor-Roper, statt, dem die Verherrlichung des Militärregimes in Griechenland nachgesagt wurde. Es fanden sich sofort Befürworter einer Störung dieser Veranstaltung, die ursprünglich nur für Mitglieder des Court of Governors und eine begrenzte Anzahl von Studenten gedacht war. Vor Ankunft der Governors war der Saal bereits voll besetzt mit Studenten und alles schien auf eine Konfrontation hinauszulaufen.

-----  
1) ebda., S. 76

Die Schulleitung und besonders der Vorsitzende des Court of Governors, Lord Robbins, lösten die Sache mit größtem diplomatischen Geschick. Lord Robbins drückte seine uneingeschränkte Freude aus über das große Interesse der Studenten am Vortrag und teilte mit, daß die Governors in einem zweiten mit Lautsprechern verbundenen Raum saßen und daß selbstverständlich im Anschluß an den Vortrag eine Diskussion über Griechenland mit Professor Trevor-Roper stattfinden könnte. <sup>1)</sup>

Crouch sieht darin eine empfindliche Niederlage der radikalen Kräfte.

Robbins received a personal ovation at the end; and groups of revolutionaries held an urgent inquest on what had gone wrong. It had, in particular, been a surprising victory for Robbins. For the first and only time the authorities had responded to a student challenge with tact, openness and good humour. A small step of progress had been made towards repairing the great breach that existed between the authorities and a substantial section of the student body. <sup>2)</sup>

Aus Anlaß der im Januar stattfindenden Premierminister-Konferenz der Commonwealth-Länder sollten zur gleichen Zeit an der LSE teach-ins mit den thematischen Schwerpunkten Rhodesien und Südafrika abgehalten werden. Dabei sollte u.a. herausgearbeitet werden, ob es irgendwelche Verbindungen der Schule zu diesen Ländern gab. In diesem Falle sollte darauf hingewirkt werden, diese Verbindungen sofort aufzugeben bzw. die davon betroffenen Personen sollten

- 
- 1) Die beiden Amerikaner Paul Hoch und Vic Schoenbach haben ihre eigene Ansicht über 'die feine englische Art': "In Britain, politeness to the boss is a congenital disease."  
(Hoch/Schoenbach, LSE: The Natives are the Restless, S. 31)
  - 2) Crouch, C., The Student Revolt, S. 78/79

entweder ihren Posten, beispielsweise bei einer Firma mit Verbindungen in die fraglichen Länder, aufgeben oder ihr Amt an der LSE niederlegen. Außerdem sollte es keiner Firma mit solchen Verbindungen gestattet werden, an der Schule mit Studenten Einstellungsgespräche zu führen. <sup>1)</sup>

Direktor Adams stellte sich zunächst einer Diskussion zu den genannten Punkten ohne jedoch zufriedenstellende Auskünfte zu geben. Da er sich einer weiteren Befragung nicht stellen wollte, wurde beschlossen, ihn aus seinem Büro zu holen; ein Versuch, der vor den verschlossenen Eisentüren des Verwaltungsgebäudes endete. Damit war die Diskussion um Rhodesien und Südafrika zunächst abgeschlossen.

Einige Tage später gab eine Kommission des Lehrkörpers ein Papier heraus, das sich sehr detailliert damit auseinandersetzte, was für Maßregeln bei Störungen des Lehrbetriebs anzuwenden seien bis hin zu einer möglichen Schließung der Schule.

In diesem Zusammenhang tauchte unter den Studenten erstmalig die Frage auf, welche Funktion überhaupt den Gittertoren zuzuschreiben sei, die seit Beginn des Studienjahres überall in den Gebäuden bzw. auf dem Schulgelände errichtet worden waren und dieses in überschaubare, kleinere Einheiten unterteilten. Sogar die Eingänge zu den Toiletten hatten Gittertore erhalten. Nach offizieller Darstellungsweise hatten diese Tore nur den Sinn, bei Konferenzen oder

-----  
1) An englischen Hochschulen ist es üblich, daß Vertreter von Firmen zu solchen Einstellungsgesprächen kommen.

Tagungen, die in den Ferien oder an Wochenenden stattfänden, die Teilnehmer am Zugang zum gesamten Schulkomplex zu hindern.

Ein Großteil der Studenten sah in den Toren allerdings ein Repressionsinstrument der Schulleitung, um Aktionen der Studenten, wie sit-ins oder Institutsbesetzungen, verhindern zu können oder zumindest auf ein räumlich begrenztes Areal einzuengen. Einigkeit herrschte weitgehend auch darüber, daß die Tore zu verschwinden hätten.

Aber an diesem Punkt teilte sich die Studentenschaft wieder einmal in ein Lager der Gemäßigten, die dieses Ziel auf dem Verhandlungswege erreichen wollten und ein Lager der Radikalen, die die Tore in einer direkten Aktion niederreißen wollten. Dabei bekamen sie u.a. auch Schützenhilfe von einem Teil der Lehrenden:

Nicholas Bateson, a lecturer in social psychology later dismissed from the School for his part in the events, said that tearing down the gates was required of us if we were to show proper solidarity with the Africans in Rhodesia, the guerillas in Thailand and the Arabs in Palestine (sic). Robin Blackburn, a lecturer in sociology also later dismissed, said the gates were the material expression of class oppression. 1)

Am Abend des 24. Januar 1969 sprach sich eine geringe Mehrheit auf einem General Meeting für eine sofortige Beseitigung der Tore aus. Dieser Beschluß wurde sofort in die Tat umgesetzt und

-----

1) Crouch, C., The Student Revolt, S. 84/85

wenige Stunden später waren alle Tore samt ihren Aufhängungen entfernt.

About five blows from the sledgehammer sufficed to break the padlock. Another twenty blows badly weakened the bolts fastening the gate to the wall. From there it was literally ripped from its hinges by at least ten people. When it came down, a booming cheer and shouts of 'Freedom! Freedom!' filled the air. We had really done it. And when that gate fell, it was almost as if some of the prison gates put up in our minds by the system fell with it. 1)

Einige Lehrende versuchten die Aktion zu verhindern indem sie sich vor die Tore stellten, aber sie hatten keine Chance und wurden weggedrängt. Als die Polizei erschien, war alles vorüber. Es gelang ihr lediglich, einige Beteiligte aus der Union-Bar heraus zu verhaften, was einen sofortigen Demonstrationzug zu der entsprechenden Polizeiwache zur Folge hatte.

Nach der Toraktion kam auch Bewegung in die Lehrenden untereinander, denn vielen wurde klar, daß die Beseitigung der Tore nur der Gipfelpunkt einer Entwicklung war, die durch die Starrheit der hierarchischen Strukturen in der Schule hervorgerufen worden war. Mehrere Dozenten beklagten sich bitter, daß der Court of Governors ständig Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg gefällt habe ohne den Lehrkörper oder dessen Gremien auch nur zu befragen oder wenigstens zu informieren. 2)

-----  
1) Hoch/Schoenbach, LSE: The Natives are the Restless, S.

2) ebda., S. 84

Die Schulleitung hatte im Anschluß an die Toraktion die Schule bis auf weiteres geschlossen. Viele Dozenten weigerten sich während der Schließung ihre Veranstaltungen an einem anderen Ort abzuhalten, wie es die Schulleitung vorgeschlagen hatte. In einer Erklärung des LSE Students' Union Committee wird die Einschätzung der derzeitigen Lage folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Grundproblem sind die einsamen Entscheidungen des Court of Governors.
2. Weitere Probleme sind die Verbindungen der LSE zu Rhodesien, Südafrika und dem Vietnam-Krieg und
3. die Verweigerung einer effektiven Repräsentation der Studenten in den Gremien.
4. Die Entwicklung zum bisherigen Gipfelpunkt war deshalb zwangsläufig und gerechtfertigt. 1)

Hoch/Schoenbach meinen, daß es die Schulleitung selbst war, die immer wieder Aktionen der Studenten provozierte, beispielsweise mit der Entlassungsverfügung von Blackburn und Bateson.

As usual, when the LSE revolutionary flame was sputtering dead away, Robbins and company had appeared with a box of matches. 2)

Die Entlassung schlug sogar im House of Lords Wellen. Es kam zu einer Diskussion über den Stellenwert der Freiheit der Meinungsäußerung in den Hochschulen und über die hierarchische Struktur

-----  
1) ebda., S. 120

2) ebda., S. 138

derselben. Der Herausgeber der Zeitschrift 'Higher Education Review'; Burgess, protestiert in einem Artikel ebenfalls aufs schärfste gegen die mit der Entlassung verbundene Einschränkung der Freiheit der Meinungsäußerung und sieht damit das selbstverschuldete Ende der LSE als akademische Einrichtung. <sup>1)</sup>

Professor Marshall, ein ehemaliges Mitglied des LSE Court of Governors, vertritt in einem Brief an die 'Times' die Meinung, daß die Schulleitung mit ihrer arroganten Haltung den Studenten und Lehrenden gegenüber zu einem guten Teil selbst an der Entwicklung schuld ist.

Drei Studenten müssen vor Gericht erscheinen, weil sie während des aktiven Streiks Lehrveranstaltungen unterbrochen hatten, ein Bild von Lord Robbins entfernt hatten u.ä. Die Staatsanwaltschaft forderte am Prozeßtermin am 16. Mai 1969 Gefängnisstrafen, denen sich das Gericht aber doch nicht anschließen konnte nachdem die Angeklagten versprochen hatten, keine Veranstaltungen mehr zu unterbrechen und keine Porträts von Lord Robbins mehr von der Wand zu nehmen.

Hoch/Schoenbach unterstreichen, daß es eine sehr weise Entscheidung der Richter war, keine Gefängnisstrafen zu verhängen, sonst hätte es leicht zu einer völligen Eskalation führen können, Demolierung der Schule und Schlachten mit der Polizei wie in Tokio. <sup>2)</sup>

-----  
1) Burgess, T., "Who killed LSE?", in: HER, Herbst 1969, 8

2) Hoch/Schoenbach, LSE: The Natives are the Restless,

Die LSE war bis auf weiteres geschlossen, so daß man sich dort weder treffen noch von dort aus etwas organisieren konnte. So war man gezwungen, ins Exil zu gehen. In diesem Falle war es das Union-Gebäude der nahegelegenen University of London, welches durch die LSE-Studenten besetzt wurde.

Die Auseinandersetzung an der LSE war schon seit geraumer Zeit keine Angelegenheit mehr, in die nur LSE-Studenten verwickelt waren. Mitglieder anderer Universitäten waren dabei, Studenten aus anderen Ländern, z.B. aus Berkley (USA), aus Paris, aus West-Berlin, einige Mitglieder des SDS sowie andere Angehörige der Protestbewegung einschließlich mehrerer Hippie-Gruppen. <sup>1)</sup>

So fanden sich die LSE--Studenten unter den Besetzern des Union-Gebäudes der University of London nach einigen Tagen nur als eine kleine Minderheit wieder. Es herrschte dort ein ziemliches Chaos. Es gab u.a. zwei rivalisierende Security Committees, ein anarchistisches und ein marxistisches. Eigentlich hatte dieses Committee Aufgaben wie etwa Ordner zu organisieren usw. Das anarchistische Security Committee verdeutlichte seine Aufgabe durch ein Plakat:

If anyone tells you what to do, report them  
to the security committee.

IT IS FORBIDDEN TO FORBID.

EVERYTHING IS PERMITTED.

-----  
The security committee 2)

1) Es waren die Jahre der flower-power-Bewegung.

2) Hoch/Schoenbach, LSE: The Natives are the Restless,

Direktor Adams hatte inzwischen an alle Studenten sogenannte "Dear Student"-Briefe verschickt, in denen er seine Auffassungen darlegte und alle "vernünftigen" Studenten bat, sich hinter ihn zu stellen, damit der Lehrbetrieb bald wieder aufgenommen werden könne. 1)

Am 3. Februar rief Francis Keohane, der Präsident der Students' Union von der LSE zu einem General Meeting der LSE-Studenten in einem angemieteten Saal auf. Er war zwar aufgrund der Zerstörung der Tore zurückgetreten, mußte aber bis zu einer Neuwahl die Geschäfte des Union-Präsidenten weiterführen. An der Vollversammlung nahmen 1500 Studenten teil. Sie verabschiedeten folgende Forderungen:

Wiedereröffnung der Schule,  
Rücknahme aller eingeleiteten Disziplinar-  
maßnahmen und Gerichtsverfahren,  
Übernahme der Verantwortung für die heraus-  
gerissenen Tore durch die Schulleitung. 2)

Nach insgesamt drei Wochen wurde die LSE schließlich wiedereröffnet und der Lehrbetrieb lief ziemlich normal wieder an. Ein neuer Union-Präsident wurde gewählt. Es war Chris Pryce, wie Crouch den Gemäßigten zuzurechnen und Mitglied der Labour Society. Die meisten der übrigen Mitglieder des Union Council gehörten den marxistischen bzw. maoistischen Gruppierungen an.

-----  
1) Siehe Anhang

2) Crouch, C., The Student Revolt, S. 89

Anfang März wurde offiziell Anklage erhoben gegen acht Studenten und zwei Dozenten <sup>1)</sup> wegen der Toraktion. Drei Tage später begann daraufhin ein sit-in, das aber nur zwei Tage dauerte, weil die Beteiligung zu sehr abbröckelte. Es kam dabei zu einigen Farbsprühaktionen und gewaltsamem Eindringen in die Büros einiger Dozenten. Eine Art Wettkampf fand statt zwischen den Befürwortern dieser Aktion (creative vandals) und Nichtbefürwortern (old marxists)<sup>2</sup> wobei die Letzteren die Farbe wieder entfernten und die Büros aufräumten und sauber machten. Wenige Tage später begannen die Osterferien.

Zu Beginn des Sommer-terms wurde die Entlassung der Dozenten Blackburn und Bateson angekündigt. Sofort wurde ein aktiver Streik ausgerufen, d.h. Lehrveranstaltungen wurden verhindert, Lehrende und Studenten am Betreten der Seminarräume gehindert, Lieferanten nicht auf das Gelände gelassen usw.

Dem Select Committee on Education and Science, das mit der Untersuchung der Studentenunruhen in Großbritannien beauftragt war, wurde das Arbeiten an der LSE unmöglich gemacht, ihre Sitzungen wurden unterbrochen, eine Erfahrung, die das Committee auch schon an anderen Universitäten hatte machen müssen.

Die Aktionen hatten aber keinen langen Bestand und es war nur eine geringe Anzahl von Studenten daran beteiligt. Mit dem Fortschreiten des Sommer-terms

-----  
1) Die Dozenten waren Bateson und Blackburn.

2) Crouch, C., The Student Revolt, S. 93

schließen allmählich alle Aktionen ein. Die Prüfungen rückten näher und die Auswirkungen der disziplinarischen Maßnahmen, die gegen einige Studenten verfügt worden waren, begannen sichtbar zu werden.

### 3.2 Die Besetzung des Hornsey College

Das Hornsey College of Art and Design befindet sich in Nord-London im Stadtteil Hornsey. Ungefähr 850 Studenten können hier in den Studiengängen Freie Kunst, Innenarchitektur, Industriedesign u.ä. studieren.

Das eigentliche College-Gebäude ist viel zu klein für alle Studenten, so daß die meisten Abteilungen über den ganzen Stadtteil und zum Teil auch darüberhinaus verstreut sind. Sie sind in ehemaligen Schulen, Fabrikgebäuden usw. untergebracht. Das Hauptgebäude ist hauptsächlich der Verwaltung vorbehalten und beherbergt außerdem einige größere Hörsäle sowie eine viel zu kleine Kantine.

In dem Buch, das Dozenten und Studenten gemeinsam über die späteren Ereignisse am College geschrieben haben, werden die Auswirkungen dieser räumlichen Verstreutheit recht eindrucksvoll beschrieben; die Studenten wie auch die Dozenten kennen sich außerhalb ihrer Abteilung kaum. <sup>1)</sup>

Obwohl niemand so recht glücklich über diesen Zustand war, wurde er von allen als unabänderlich hingenommen.

-----  
1) The Hornsey Affair, S. 15 ff und S. 29/30

Wie die folgenden Ereignisse zeigten, stellte diese unterschwellige Unzufriedenheit ein ungeheuer großes Potential für Aktionen dar, wenn erst einmal ein Anstoß gegeben worden war.

Das Hornsey College hatte eine irgendwie geartete Students' Union, auf die im Buch aber nicht näher eingegangen wird. In den Jahren 1966/67 hatte es zwar Aktionen gegeben, z.B. dafür, das College in den Status eines Polytechnics zu erheben; aber diese Aktionen waren alle sang- und klanglos im Sande verlaufen.

Im Frühjahr 1968 wurde bekannt, daß von der College-Verwaltung das Geld für die Students' Union gekürzt werden sollte. Auf einer Vollversammlung über diesen Punkt bildete sich ein Student Action Committee, in dem zunächst über 30, später über 100 Studenten mitarbeiteten.

Am Nachmittag des 28. Mai beschloß ein General Meeting eine unbefristete Besetzung des College, die vom Student Action Committee in den Tagen zuvor genauestens vorbereitet worden war. Die Übernahme der Telefonzentrale, die Vorbereitung von Presse-erklärungen usw. war bis ins kleinste schon vorbereitet.

Das Ziel, auf das mit der Besetzung hingearbeitet werden sollte, war eine völlige Reform der Lehre und des Lernens am College. Wie umfassend die Reform

-----

sein sollte, zeigt eine Analyse der bisherigen Situation, die ein Student bei der Vorbereitung der Besetzung vorlegte.

We are the victims of a historical ball-up. A system of education which once worked now only serves to deprive us of our needs. This traditional system when it worked was capable of evolution and adaptation to suit itself to changing needs. In this present age of unprecedented change we stupidly attempted the old technic of adaptation and reform. But the threadbare cloth can no longer be recut and resewn to fit the times.

Reform is useless.

Rethinking is essential

The system is based on the departmentalization and specialization of knowledge, and the latest attempted reform was the introduction of two new specialities, Complementary Studies and Visual Research. The latter has the slight advantage of being more relevant to a school of art than the former.

These two new specialities, like patches of new cloth sewn into the old threadbare material, have finally torn the system apart. THE PRESENT APATHY in the schools, especially noticeable since Christmas, is the Mirror of our despair and final disillusion. 1)

Spezielle Forderungen gab es noch nicht, außer der nach mehr Einflußnahme-Möglichkeiten der Studenten auf die Lehre. Der Inhalt der Reform sollte während der Besetzung erst erarbeitet werden. Dazu war gleich zu Anfang auf der Vollversammlung ein Papier von zwei Studenten herausgegeben worden, dessen Inhalt als Orientierungshilfe für die weitere Arbeit dienen konnte:

1. A person who designs, should be a person who is capable of having meaningful

-----  
1) ebda., S. 34

relationships; a person with imagination; a person with insight into and an understanding of the world around him and an ability to communicate.

2. This individual should have these qualities first, and be a designer (or anything else) second.
3. The fact that he may direct himself and his capabilities within a particular context (i.e. design) should be purely incidental.
4. However, if this 'designer' does not have these qualities, he will not be able to relate what he produces to his social environment, and hence to himself. 1)

Die Besetzung des Hornsey College war total. Von der Telefonzentrale über die Kantine bis hin zum Büro des College-Leiters war alles fest in Händen der Studenten. Von einigen anfänglichen schwachen Versuchen abgesehen, gab es keinen Widerstand von seiten des Lehrkörpers. Viele Dozenten machten aktiv mit bei den Veranstaltungen, da auch sie ein grundsätzliches Überdenken der bisherigen Strukturen am College für unbedingt erforderlich hielten. Der College-Leiter verhielt sich bis auf gelegentliche Presse-Erklärungen und einige Auftritte auf General Meetings ruhig und unternahm keine aktiven Schritte. Während der Besetzung hatte der Tag 24 Stunden. Es fanden ständig Versammlungen, Filmvorführungen, Diskussionsrunden und Versuche neuer Form von Lehr- bzw. Lernveranstaltungen statt. Aber selbst 24 Stunden waren nicht genug, wie mehrere Autoren des Buches 'The Hornsey Affair' beklagen. Es gab einfach zu viel zu tun. 2)

-----  
1) ebda., S. 35

2) ebda., S. 63

Die Besetzung dauerte bis zum 8. Juli an. Während dieser Zeit gab es fortwährend Verhandlungen zwischen der Local Education Authority, dem Court of Governors des College, den Dozenten und den Studenten. Die Dozenten und Studenten hatten ein paritätisch besetztes Gremium gebildet mit jeweils 16 Vertretern, welches Entscheidungen für diese beiden Statusgruppen fällte und die Reform weiter vorantreiben wollte (Steering Committee). Die Governors und die LEA wollten die alten Verhältnisse wiederhaben, d.h. einen "geordneten College-Betrieb", aber sie konnten sich nicht durchsetzen, auch nicht mit Gewalt. <sup>1)</sup> Schließlich einigte sich das Steering Committee und die Governors auf ein Elf-Punkte-Programm, das der LEA vorgelegt werden sollte.

Eine der ausgehandelten Vorbedingungen dafür war u.a. die Besetzung zu beenden, was auch durchgeführt wurde. In den Tagen darauf passierte dann aber von seiten der Governors und der LEA so gut wie nichts außer hinhaltenden Verlautbarungen.

Am 12. Juli wurde das College offiziell für die Sommerferien geschlossen. In dieser Zeit verhandelten die Governors weiterhin mit der LEA, beide aber mit dem erklärten Ziel, die Entwicklung soweit wie möglich zurückzuschrauben und das wiederum so vorsichtig zu machen, daß keine unkontrollierten

-----  
1) Am 4. Juli war das Hornsey College für geschlossen erklärt und von Wachmännern und Hunden einer privaten Wachmänner-Firma umstellt worden, und es sollte von diesen geräumt werden. Die Aktion endete aber damit, daß Wachleute und Hunde in der Kantine von Studenten mit Tee bzw. Wasser bewirtet wurden. Um nicht völlig der Lächerlichkeit preisgegeben zu sein, wurde die Sache möglichst unauffällig von den Governors abgeblasen. (ebda., S. 163)

Aktionen der Studenten hervorgerufen werden könnten. Sie sahen die Hauptaufgabe des College darin, die Studenten für ihre Rolle in der bestehenden Gesellschaft auszubilden, also möglichst gut den Anforderungen von Industrie, Wirtschaft und Verwaltung zu entsprechen. Eine Änderung der Gesellschaft mit Hilfe einer auf Spontaneität und Kreativität ausgerichteten Ausbildung kam für sie nicht infrage.<sup>1)</sup>

Während der Sommerferien arbeitete weiterhin eine Gruppe von 20 bis 50 Leuten an den während der Besetzung entstandenen Plänen und Ideen weiter, die sie zur regulären Wiedereröffnung des College am 23. September in die Wirklichkeit umzusetzen hofften.

Die LEA und die Governors setzten ihre Hinhaltenaktik aber fort und verschoben den Öffnungstermin Woche um Woche. Schließlich sollte am 4. November der Lehrbetrieb wieder aufgenommen werden. Das College war inzwischen ebenso wie die London School of Economics zu der gleichen Zeit zu einer inneren Festung ausgebaut worden mit vergitterten Fenstern, Stacheldraht an den Regenrohren und einer Vielzahl von eisernen Feuertüren.

Den eintreffenden Studenten und Dozenten wurde bedeutet, daß nun der "normale Lehrbetrieb" wieder anfangen würde, weitere Experimente seien nicht zugelassen. Eine gewisse Vertretung in den College-Gremien war den Studenten zugbilligt worden aber keine Mitentscheidungsbefugnis.

-----  
1) ebda., S. 187

Eine große Zahl der Dozenten, die an der Besetzung teilgenommen hatten, wurde erst gar nicht in das College-Gebäude hineingelassen. Man teilte ihnen freundlich aber bestimmt mit, sie seien entlassen und wenn sie das College betreten würden, sei das Hausfriedensbruch. Um solche Delikte gleich ahnden zu können, befanden sich ständig eine große Anzahl Wachleute sowie Angehörige der Polizei im Hause. Der Traum von einer anderen Form des Lehrens und Lernens war damit geplatzt. Die Autoren nennen es resignierend ein Schulstück von Revolution und Konterrevolution:

In only eight months one large body of British students had undergone a miniature, small-scale experience of revolution and counter-revolution from which no significant element was missing. 1)

### 3.3 Die Unruhen an der University of Bristol

-----

Die University of Bristol ist in der Stadt Bristol selbst gelegen und hatte Ende der sechziger Jahre ca. 3000 bis 4000 Studenten. Sie gilt als eine traditionell konservative Universität. 2)

Über die Ereignisse des Winters 1968/69 liegt ein offizieller Bericht der Universitäts-Verwaltung vor. 3)

Die Situation der Students Union an der University of Bristol war Mitte der sechziger Jahre nicht anders als an den meisten Hochschulen Englands. Ihre Aktivitäten waren beschränkt auf den Freizeitbereich der Studenten.

-----  
1) ebda., S. 215

2) Vgl. Crouch, C., The Student Revolt, S. 121

3) Participation, Disruption and Moderation  
An account of recent staff-student relations in the University of Bristol, Bristol 1969

Im Februar 1966 wurde erstmalig die Forderung von der Union an den Council der Universität herange-  
tragen, einen studentischen Vertreter zu diesem  
Gremium zuzulassen. Diese Forderung wurde aber  
auch während der folgenden Jahre immer nur dahin-  
gehend beantwortet, daß die Students' Union sich  
lieber um die "eigentlichen studentischen Probleme"  
wie Wohnen, Verpflegung und Bibliotheken kümmern  
sollte. <sup>1)</sup>

Zu bestehenden Kommissionen, die sich mit diesen  
Angelegenheiten befaßten, wurden tatsächlich  
studentische Vertreter zugelassen. Bei bestimmten,  
nicht näher definierten Problemstellungen konnten  
sie allerdings ohne weiteres vom Vorsitzenden aus-  
geschlossen werden.

Im Sommer-term 1968 fand vom 10.6. bis 15.6. eine  
Veranstaltung der Union statt, die den Namen  
Free University trug. Es handelte sich hier um  
ein teach-in mit Fragestellungen, ob das Lehren  
und Lernen an der Universität nicht anders gestaltet  
werden könnte und daß die Universität für sich nicht  
isoliert dasteht, sondern sehr wohl einen Bezug zu  
ihrer Umwelt hat. Das wird aus den Hauptthemen-  
stellungen deutlich:

1. The nature of education
2. 'Traditional disciplines' as opposed to  
other possible 'disciplines'
3. Communication and mass media
4. Psychology and community
5. Social consciousness, politics,  
the University and the Third World
6. Science and Society
7. Student autonomy <sup>2)</sup>

-----  
1) ebda., S. 1 - 2  
2) ebda., S. 3

An der Veranstaltung nahmen nur wenige Lehrende, einige Nichtmitglieder der Universität <sup>1)</sup> und Studenten teil. Gegen den Willen der Universitätsleitung ging das teach-in noch bis zum Morgen des 17. Juni weiter. Zu diesem Zweck wurde das Union-Gebäude für besetzt erklärt. Klugerweise verzichtete die Universitätsleitung auf disziplinarische Konsequenzen deswegen.

Die Angehörigen des Executive Committee der Students' Union hatten sehr unterschiedliche politische Standorte. So hatte auch nur ein Teil von ihnen die Free University mitgetragen. Vor allem der Präsident und der Vize-Präsident distanziierten sich von der Art der Durchführung der Veranstaltung. Beide traten in Laufe des akademischen Jahres 1968/69 zurück, weil ihnen die Politik, zu der sie durch die Beschlüsse der Vollversammlungen verpflichtet wurden, zu radikal war. Dabei ging es u.a. um mehr Öffentlichkeit in Kommissionen und Ausschüssen und um mehr direkte Verantwortlichkeit und Rechtfertigungspflicht der Mitglieder des Executive Committee den General Meetings gegenüber.

Einen besonderen Streitpunkt bildete der Beschluß eines GU, die Students' Union auch Studenten anderer Bildungseinrichtungen aus dem Bristolor Raum zu öffnen. Der Finanzausschuß der Universität wies diesen Beschluß wegen grundsätzlicher Bedenken zurück.

-----  
1) Außenstehende dürfen auch heute noch nur als persönliche Gäste eines Universitäts-Angehörigen das Universitätsgelände überhaupt betreten.

Am Abend des 5. Dezember 1968, als diese Entscheidung fiel, kam es zu einer Besetzung des Senatsgebäudes durch ca. 200 Studenten. Die Besetzung dauerte 12 Tage. Von der Universitäts-Leitung wurde diese Aktion schärfstens verurteilt und den gesamten Zeitraum weigerte sich der Vice-Chancellor konstant, direkt mit den Besetzern zu verhandeln.

Die Ziele, denen die Besetzung dienen sollte, beschränkten sich nicht nur auf die Öffnung der Students' Union, sondern beinhalteten auch die alten Forderungen nach genügend Repräsentation der Studenten in den Universitätsgremien und eine generelle Reform der Lehrinhalte und Lehr- und Lernformen.

Die Berichterstattung in der Presse über die Vorfälle im besetzten Senatsgebäude war sehr groß aufgemacht und oftmals irreführend, was seinen Teil dazu beitrug, einen Dialog zwischen Studenten und Universitäts-Leitung zu verhindern. <sup>1)</sup>

Im Gegenteil, der Ruf nach exemplarischer Bestrafung der Rädelsführer wurde laut und im Verlaufe der Besetzung wurden ca. 30 Teilnehmer herausgepickt und namentlich festgestellt, um dann angezeigt zu werden. Insgesamt waren 44 Besetzer namentlich festgehalten worden. Fünf von ihnen mußten am 16. Dezember, dem Tag an dem die Besetzung abgebrochen wurde, in London vor Gericht erscheinen, wurden aber nur verwarnt und mußten die Gerichtskosten bezahlen.

-----

1) Siehe Kapitel 7

Außerdem befaßten sich die Disziplinargremien der Universität noch mit allen 44 Personen. Um keine Aktion von seiten der Studenten zu provozieren und wohl weniger weil sie die Besetzung gut hießen, ließen sie es dabei bewenden, daß 26 Studenten eine Erklärung unterschreiben mußten, solche Aktionen in Zukunft zu unterlassen. Gegen die übrigen wurde nichts unternommen. Auf gerichtliche Schritte wurde deshalb verzichtet - wie es offiziell hieß -, weil der Rechtsweg einfach zu lange gedauert hätte. <sup>1)</sup>

Die Diskussion um die Öffnung der Students' Union war inzwischen weitergegangen. Bis Ende April 1969 hatte man sich immerhin soweit geeinigt, daß einer Öffnung für Studenten höherer Bildungseinrichtungen allgemein zugestimmt wurde, mehr Geld gebe es aber nicht zur Finanzierung. Im letzten Abschnitt des Berichts über die Unruhen wird noch eine Diskussion über weitere Punkte für die Zukunft in Aussicht gestellt bzw. es wird darauf hingewiesen, daß sich bereits damit beschäftigt wird:

Lehren und Lernen an der Universität,  
Finanzierung der Students' Union,  
Repräsentation der Studenten in den Universitäts-  
gremien usw.

Insgesamt kommt der Verfasser des Berichts zu dem Schluß, daß die Besetzung des Senatsgebäudes und alle übrigen etwas spektakuläreren Aktionen von Studenten völlig unnötig gewesen seien und nur den Hochschulfrieden gestört hätten. Vielmehr hätte mehr

-----

1) Participation, Disruption and Moderation, S. 26

das Gespräch, d.h. die gegenseitige Konsultation gesucht werden müssen, vor allem wegen der inneren Stabilität der Universität.

For an institution reform depends on an inherent stability. 1)

Wie aber in einer festgefügteten Institution ohne heftigen Anstoß etwas in Bewegung kommen soll, bleibt dahingestellt.

### 3.4 Die Unruhen an den übrigen englischen Hochschulen

Im Vergleich zu den Ereignissen an der LSE waren die Aktionen an den übrigen Hochschulen in England nicht sehr bedeutsame Episoden. Bis auf wenige Ausnahmen handelte es sich um einmalige, kurzfristige Besetzungen oder um Störungen von Lehrveranstaltungen oder Gremiensitzungen. Das zweite Mal, daß eine Besetzung stattfand nach der von der LSE im März 1967, war im Dezember des gleichen Jahres am Regent Street Polytechnic und am Holborn College of Law and Commerce in London. Hierbei ging es um die Forderung nach Repräsentation. Nach kurzer Dauer des sit-in ging die Hochschulleitung darauf ein, ein gemeinsames Komitee zu bilden, das konkrete Vorschläge ausarbeiten sollte.

-----  
1) ebda., S. 33

Das erste Halbjahr 1968 war in England die Zeit fortwährender Studentenunruhen. Hier die Ereignisse bis Ende Juni in Stichworten:

Januar: University of Aston: 250 Studenten besetzen das Council Chamber (Repräsentation).

University of Birmingham: Protestveranstaltung von 800 Studenten wegen Kürzung der Studienbeihilfen.

Februar: Leicester: 200 Studenten veranstalten ein sit-in (Repräsentation).

Oxford: Mr. Callaghan wird damit gedroht, in einen Ententeich geworfen zu werden (Rassismus).

Sussex: Ein Angehöriger der amerikanischen Botschaft und seine Tochter werden mit Farbbeuteln beworfen (Vietnam).

März: Manchester: Mr. Gordon Walker wird auf einer Veranstaltung niedergeschrien (Studienbeihilfen).

York: Mensa-Boykott wegen höherer Preise.

Essex: Demonstrationen gegen Enoch Powell (Rassismus).

Cambridge: Nach einer Demonstration gegen Denis Healey werden fünf Studenten verhaftet (Verteidigungspolitik).

Oxford: Harold Wilson muß von 150 Polizisten geschützt werden, als er zu einem offiziellen Essen geht.

April: Sussex: Kurze Besetzung vom Büro des Vice-Chancellor, um einen Ehrendoktor für Rudi Dutschke zu fordern sowie den Abbruch aller Verbindungen zur Waffenindustrie.

Mai: Leeds: Patrick Balls Frau erhält Fußstritte nach einer Rhodesien-Rede (Rassismus).

Essex: Demonstration gegen biologische Kriegführung und Ausrufung einer Free University.

East Anglia: Verbrennung eines Union Jack während eines Besuchs der Königin.

Enfield: Proteste gegen die Einführung einer Höchstquote für ausländische Studenten.

East Anglia: 300 Studenten boykottieren den Besuch der Königin und halten ein open-air-Seminar ab.

Kent: Ausschreitungen bei einer Veranstaltung mit Patrick Ball (Rassismus).

Hornsey: Besetzung des College.

Hull: Einstündiges sit-in durch 200 Studenten (Prüfungsreform, Repräsentation, demokratische Verwaltung der Wohnheime, keine höheren Studiengebühren).

Guildford: Beginn einer achtwöchigen Besetzung des College, vergleichbar mit den Ereignissen am Hornsey-College.

Kent: Ausrufung eines Streiks, weil einigen Studenten ihre Diplom-Zeugnisse nicht ausgehändigt wurden, weil diese sich weigerten Prüfungsgebühren zu zahlen.

Juni: Hull: Besetzung des Verwaltungsgebäudes (Repräsentation).

Oxford: Demonstration, weil verboten worden ist, Flugblätter auf dem Universitätsgelände zu verteilen.

Keele: Ein sit-in findet statt (Repräsentation).

Cambridge: Demonstration gegen die Bestellung von Lord Adrian zum Chancellor.

Bristol: Veranstaltung einer Free University.

Leeds: Protest-Aktionen und sit-in gegen Herumschnüffelei von Sicherheitskräften. 1)

Der Beginn des neuen Studienjahres stand in London ganz im Zeichen des Vietnam-Wochenendes am 27. Oktober und den damit verbundenen Auseinandersetzungen an der LSE.

In Oxford gingen die Proteste weiter für mehr Einfluß von studentischen Vertretern in den Gremien und es gab Aktionen gegen Vorträge von Enoch Powell und anderen, dem rechten Lager zugerechneten Sprechern. Ähnliches passierte in Bath und Cardiff.

-----  
1) Nach McArthur, B., "The Course of Student Protest" in: HER, Herbst 1968, 71 - 72

An der University of Birmingham kam es zu wiederholten Auseinandersetzungen, weil sich die Verhandlungen zwischen der Students' Union und der Universitätsleitung über eine angemessene Repräsentation der Studenten in den Gremien in die Länge zogen, ohne daß es zu einem Ergebnis kam. Die Aktionen gipfelten in der Besetzung des Büros des Vice-Chancellor und der Mitnahme von vertraulichen Akten von dort.

Auch am Guildford College of Art kam es wieder zu sit-ins und Störung von Veranstaltungen als Protest gegen die restriktive Politik der Behörden, die - wie beim Hornsey College of Art - die alten Verhältnisse wiederherstellen wollten.

Im Frühling- und Sommer-term 1969 war es relativ ruhig in England. Eine Ausnahme bildete die LSE mit den Auseinandersetzungen um die entfernten Gittertore. Außerdem kam es gelegentlich zu Protestaktionen bei Besuchen des Select Committee on Education and Science. An der LSE und in Essex wurden ihre Sitzungen gesprengt und in Swansea gerieten sie mitten in laufende Auseinandersetzungen um Repräsentation.

Das Studienjahr 1969/70 zeigte ein deutliches Abflauen von spektakulären Ereignissen. An allen Hochschulen fanden inzwischen wenigstens Verhandlungen um Repräsentation statt.

Aktionen richteten sich daher hauptsächlich gegen außeruniversitäre Angelegenheiten. An den Universitäten in London und Birmingham fanden Protest-

veranstaltungen zu deren Verknüpfung mit Südafrika und Rhodesien statt. Es kam aber zu keinen Ausschreitungen. Ebenfalls wegen Verbindungen zu Südafrika versuchten in Essex einige Studenten die Filiale von Barclays Bank auf dem Universitätsgelände in Brand zu stecken.

Sogar an der LSE blieb es ruhig, obwohl Paul Hoch, ein Student der University of London, zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, weil er sich weigerte, ein Hausverbot an der LSE anzuerkennen.

Der bedeutendste Zwischenfall ereignete sich an der University of Warwick, als Studenten im Zuge einer Besetzungsaktion vertrauliche Akten entdeckten, die Informationen über die politische Meinung einzelner Studenten enthielten. Die Informationen waren von betreuenden Dozenten an das Büro des Vice-Chancellor gegeben worden. Es wurde vermutet, daß sie unter Umständen an zukünftige Arbeitgeber der Studenten weitergegeben worden waren bzw. werden sollten. Die Entdeckung dieser Dossiers führte an vielen anderen Hochschulen zu der Forderung nach Einsichtnahme der Studenten in ihre persönlichen Akten. <sup>1)</sup>

In den folgenden Jahren bleibt es ziemlich ruhig an den Hochschulen, abgesehen von gelegentlichen Demonstrationen, sit-ins oder sonstigen Veranstaltungen zu den verschiedensten Anlässen.

-----  
1) Bei den Ereignissen 1968/70 habe ich mich hauptsächlich gestützt auf: Crouch, C., Student Power, Introduction und Part One, IV

#### 4. Die Rolle der National Union of Students

Der britische Dachverband aller Students' Unions ist die National Union of Students (NUS), die seit 1922 besteht. Die schottischen Students' Unions gehören erst seit 1971 dazu. Seit der Zeit des kalten Krieges hatte sich eine ziemlich konservativ geprägte NUS-Führung etabliert, die seit 1966 zunehmender Kritik ausgesetzt war, insbesondere von seiten der Radical Students Alliance (RSA). Dies war ein loser Zusammenschluß von sozialistischen, kommunistischen, liberalen und weltanschaulich nicht festzulegenden Studenten. Bezogen auf die NUS war ihr Hauptziel, deren Struktur und Wahlordnung zu ändern und letztlich das derzeitige NUS-Präsidium durch ein progressiveres abzulösen. <sup>1)</sup> Als 1966/67 die ersten Aktionen an der London School of Economics stattfanden, wurde das zunächst nur ignoriert und als die Besetzung eines Hörsaales für ein teach-in über Professor Adams stattfand, dieses scharf verurteilt.

Im übrigen betrieb die NUS-Spitze eine konstante Politik der Abweglung: Als im Februar 1967 wegen drastischer Erhöhung der Studiengebühren für ausländische Studenten Demonstrationen stattfanden, kamen von ihnen lediglich Äußerungen wie: "Verhaltet euch ruhig, Leute, wir machen das schon!" <sup>2)</sup>

-----  
1) Jacks, D., Student Politics and Higher Education,  
S. 86

2) ebda.: S. 87

Die Behörden und Hochschulleitungen weisen wiederholt darauf hin, daß sie mit dem bisherigen NUS-Präsidium sehr zufrieden waren, z.B. Lord Annan, Provost vom University College London, ist des Lobes voll:

The NUS is a highly responsible body...  
The NUS sets the pattern by accepting negotiation as the way to achieve various concessions or various aims which it holds important. 1)

In ähnlicher Weise ging es die folgende Zeit weiter: In die Auseinandersetzungen an den Colleges griff die NUS, wenn überhaupt, nur in destruktiver Weise ein. Den Studenten vom Hornsey College beispielsweise war zunächst von Geoffrey Martin, dem NUS-Präsidenten 1966 bis 1968, Unterstützung zugesichert worden, dann zog dieser sich plötzlich ohne Ankündigung von seinem Versprechen zurück. Er schickte lediglich eine diesbezügliche Erklärung an die Behörden, die diese wiederum erst an die Hornsey-Studenten weiterleitete. 2) Die Studenten der anderen Colleges wurden ebenso "verkauft", wie D. Jacks es ausdrückte. 3)

Die Vietnam-Demonstration vom 27. Oktober 1968 wurde strengstens verurteilt, obwohl der Präsident das nach der NUS-Satzung gar nicht durfte. Außerdem beschwor er in einer Stellungnahme in der Presse alle Studenten, nicht an der Demonstration teilzunehmen. 4)

- 
- 1) Annan, Lord, "The Student Revolt", in: NE, Aug./Sept. 1968, 7 - 8
  - 2) Vgl. The Hornsey Affair, S. 206
  - 3) "The sell-out of the embattled Hornsey and Guildford Students", (Jacks, D., Student Politics, S. 95)
  - 4) Hoch/Schoenbach, LSE: The Natives are the Restless, S. 185

Den Aktionen der LSE-Studenten stand das Präsidium auch weiterhin völlig ablehnend gegenüber und vertrat das lauthals in den Medien.

Ein Wandel war aber absehbar. Die einzelnen Students' Unions der Universitäten, Polytechnics and Colleges wurden zunehmend durch progressivere Studenten besetzt und wandelten sich immer mehr von den früheren Debattierclubs zu Studentengewerkschaften. Diese Entwicklung fand dann schließlich ihren Niederschlag in den NUS-Konferenzen, auf denen das Präsidium gewählt wurde. Von November-1968 bis April 1969 war Trevor Fisk Präsident, ein gemäßigt Konservativer, der sich Mühe gab, progressiver zu wirken als er eigentlich war. Seine Stellungnahmen waren daher meist wenig konkret und eine Ansammlung von Gemeinplätzen.

Ein gutes Beispiel dafür ist eine Rede, die er am 12. Februar 1969 auf einer Tagung des Council for Educational Advance hielt. Im Verlauf seiner Rede beschäftigt er sich mit der studentischen Forderung nach einer angemessenen Repräsentation in den Hochschulgremien. Er kommt dabei aber kaum über die schwache Feststellung hinaus, daß ein Dialog zwischen den Beteiligten an den Hochschulen besser sei als gar nichts und daß die Notwendigkeit für eine Änderung der bestehenden Strukturen weitgehend allgemein anerkannt sei. Die Studenten sollten sich aber vor spektakulären Aktionen hüten. Das gebe nur eine schlechte Presse und würde dem Ansehen von Studenten in der Öffentlichkeit schaden, wie geschehen an LSE.<sup>1)</sup>

-----  
1) Council for Educational Advance, Tagungsprotokoll, S. 28 - 31

Bezüglich der Geschehnisse an LSE schien er sich förmlich mit negativen Stellungnahmen zu überschlagen:

Whenever direct action occurred at LSE, NUS President Trevor Fisk was sure to be on television denouncing it. (When the gates fell, Fisk appeared so often he suffered from 'overexposure'. 1)

Es war inzwischen jedermann klar, daß der rechte NUS-Flügel bei kommenden Wahlen keine Chance mehr hatte. D. Jacks bemerkt lapidar dazu: "For the NUS Leadership there was the writing on the wall." 2)

Zu Anfang seiner Rede auf der Tagung des Council for Educational Advance geht Fisk auf einen Vergleich ein, den ein anderer Tagungsteilnehmer, Professor Beloff, in einer Veröffentlichung auf Fisk gemacht hatte. Er hatte ihn mit Kerenski verglichen, dem letzten Ministerpräsidenten des Zarenreiches, der dann von den Bolschewiki gestürzt wurde.

Es wird deutlich, daß auch von seiten der Hochschulleitungen gesehen wurde, daß die NUS-Spitze nicht mehr mit der Basis der Studenten im Einklang war und sich sehr schwer tat, mit dem militanten Druck von unten fertig zu werden.

In seiner Rede geht Fisk mit einem Scherz darüber hinweg. 3)

Im April gelang den linken Kräften endlich der Sprung ins Präsidium. Jack Straw, ein früherer

- 1) Hoch/Schoenbach, LSE: The Natives are the Restless, S. 185
- 2) Jacks, D., Student Politics, S. 95
- 3) Council for Educational Advance, Tagungsprotokoll, S. 28

Student von LSE, wird Präsident. Ebenso ist die Mehrheit der übrigen Präsidiumsmitglieder dem progressiven Lager zuzurechnen.

In den folgenden Jahren ist die NUS Koordinationspunkt und Motor der Studentenbewegung. Bis zur gegenwärtigen Zeit ist sie die Organisation, die nationale Massenaktionen initiiert und durchführt. Sie erhebt die Stimme, wenn von der Regierung einschneidende Maßnahmen im Bildungsbereich geplant werden, wie z.B. im Augenblick drastische Kürzungen im Bildungsetat.

Auch im außeruniversitären Bereich ist die NUS engagiert. Die Unterstützung der Campaign of Nuclear Disarmement (CND) hat schon eine lange Tradition bei ihr. Seit 1981 ist die NUS auch an der Friedensbewegung in England beteiligt.

5. Die Untersuchungsergebnisse des Select Committee on Education and Science zu den Studentenunruhen

Am 13. November 1968 wurde vom britischen Unterhaus ein parlamentarischer Ausschuß bestellt mit einem ziemlich allgemeinen Auftrag:

(The House of Commons) Ordered, That a Select Committee be appointed to consider the activities of the Department of Education and Science and the Scottish Education Department and to report thereon this Session. 1)

Dieser Ausschuß, das Select Committee on Education and Science, hatte sich vorgenommen, die Auswirkungen der Bildungspolitik der jüngsten Vergangenheit ganz konkret zu untersuchen. Er bestand aus 13 Mitgliedern, die sich zeitweise in vier Unterausschüsse aufgliederten. Einer davon beschäftigte sich mit einer Auswahl von schottischen Universitäten, die anderen drei untersuchten ausgewählte Hochschulen in England und Wales, sowohl Universitäten als auch Polytechnics und verschiedene Arten von Colleges in dem Bemühen, eine möglichst repräsentative Auswahl zu treffen.

Die Ausschußmitglieder fuhren zu den genannten Bildungseinrichtungen hin und befragten an Ort und Stelle Angehörige der verschiedenen Statusgruppen zu anstehenden aktuellen Problemen.

-----  
1) House of Commons, Student Relations, Vol. I, Report, London 1969, S. ii

Ihre Ergebnisse sind zusammengefaßt in ihrem Bericht an das Unterhaus mit dem Titel: "Students and their relations with Universities and Colleges." Er beinhaltet eine kritische Analyse der zurückliegenden Bildungspolitik, der bestehenden Bildungseinrichtungen und der damit verbundenen Ereignisse. Schließlich gibt er Empfehlungen zur Verbesserung.

In dem Bericht klingt immer wieder durch, daß es gar nicht verwunderlich ist, bei den Versäumnissen der Vergangenheit, daß es an einer Vielzahl von Hochschulen zu Studentenunruhen gekommen ist. Ein erwachendes politisches Bewußtsein unter vielen Studenten war zu verzeichnen in Bezug auf ihre eigene Rolle an der Hochschule, wie auch auf die Rolle der Hochschule in der Gesellschaft.

Die Meinung, daß die Studentenunruhen von außen, z.B. aus den USA, der BRD oder Frankreich angezettelt worden seien, wird entschieden zurückgewiesen, obwohl den Unruhen dort eine gewisse Signalwirkung zugeschrieben wird. Es ist ebenfalls ein Irrtum zu glauben, daß die Ereignisse in England nur auf das Konto weniger Unruhestifter gehen, obwohl rein zahlenmäßig nur eine Minderheit der Studenten an Aktionen beteiligt war.

Ein Teil von diesen ist als radikal anzusehen, d.h. sie lehnen nicht nur die bestehende Form der Bildungseinrichtungen ab, sondern auch die Gesellschaft.

Daher wird auch nach der Reformierung der Hochschulen ein Unruhepotential unter den Studenten bleiben.

It (the radical student movement) provides a conviction sufficient to sustain continuous student protest and a compulsion to exploit any opportunity to promote student unrest. 1)

Die Versäumnisse in der Bildungspolitik fangen damit an, daß den rasch wachsenden Studentenzahlen der sechziger Jahre keine Rechnung getragen wurde. Die Hochschulen wurden zwar ausgebaut, es fanden viele Neugründungen statt, aber was dabei herauskam, waren Lernfabriken, die sich an der Nachfrage der Volkswirtschaft nach Akademikern orientierten. Der Student als Person kam in diesem System nicht vor.

Im Bericht wird vermerkt, daß sogar Lord Robbins<sup>2)</sup>, der Initiator dieser Politik, deren negative Aspekte sehr bedauert, dieses aber auf die nur teilweise Verwirklichung seiner damaligen Vorschläge schiebt.<sup>3)</sup>

Die angehörten Studenten richteten ihre schärfste Kritik gegen die Struktur der Hochschulen selbst sowie die Art der Leitung und Verwaltung, denn ihnen wurden nur sehr geringe Möglichkeiten der Einflußnahme geboten. Die Strukturen stammten noch aus der Zeit vor dem Robbins Report und nun funktionierte aufgrund der Vervielfachung der Studentenzahlen die Kommunikation zwischen der Verwaltung und den Statusgruppen auch untereinander nicht mehr.

- 
- 1) House of Commons, Student Relations, Vol. I Report, London 1969, S. 27
  - 2) Vorsitzender des Committee on Higher Education "to review the pattern of full-time higher education in Great Britain and in the light of national needs and resources to advise Her Majesty's Government on what principles its long-term development should be based." (ebda., S. 28), welches am 23.10.1963 den sog. Robbins Report vorlegte, in dem die Ergebnisse dargelegt wurden.
  - 3) ebda., S. 39

Der Ausschuß hatte auch die Students' Unions der verschiedenen Bildungseinrichtungen untersucht und stellte dabei große Unterschiede fest. Die finanzielle Ausstattung variierte sehr. An einigen Colleges hatten die Unions nur wenig mehr als 2 £ pro Jahr und Student zur Verfügung und an manchen Universitäten mehr als 10 £ .

Entsprechend war das übrige Erscheinungsbild. Die räumliche Ausstattung reichte von gar keinem Raum (nur ein Anschlagbrett) bis zu mehrstöckigen Gebäuden mit Gruppenräumen, Büros, Bars, Sälen und Schwimmbad. Im Bericht wird hier eine Vereinheitlichung vorgeschlagen.

Desgleichen wird für eine Vereinheitlichung der Regelung eingetreten, daß die Amtsträger einer Students' Union für die Dauer ihres Amtes vom Studium freigestellt und bezahlt werden. Eine Höchstzahl von Mitgliedern eines Students' Union Executive Committee müßte noch festgelegt werden.

Die sozialen Dienste der Students' Unions <sup>1)</sup> sollten auch weiterhin in deren Hand bleiben und weiter ausgebaut werden.

Zu der Art des Lehrens und Lernens an den Hochschulen nimmt der Ausschuß ebenfalls Stellung. Es wird festgestellt, daß die befragten Studenten ein großes Interesse daran zeigten, auf diesen Bereich Einfluß

-----

1) Siehe Kapitel 2.3

nehmen zu können. Dies wird ausdrücklich begrüßt und empfohlen gemeinsam mit Studenten Veranstaltungen zu planen und die damit gewonnenen Erfahrungen allgemein zugänglich zu machen.

Außerdem wird vorgeschlagen, daß in sehr spezialisierte Studiengänge, d.h. bei den Natur- und Ingenieurwissenschaften, auch Veranstaltungen über allgemeinbildende Bereiche eingebaut werden.

Prüfungen sollten nicht reines Abfragen von Fakten beinhalten, sondern projektbezogen sein und dem Prüfling Möglichkeiten eigener Forschung geben oder einen experimentellen Teil enthalten.

Außerdem ist es wünschenswert, nicht nur punktuell zu prüfen, sondern die Leistungen eines längeren Zeitraums zu bewerten.

Zum Problem der Repräsentation von Studenten in den Hochschulgremien kommt der Ausschuß zu dem Schluß, daß eine Reform dringend nötig ist. In vielen Hochschulen ist ohnehin die Leitung viel zu hierarchisch aufgebaut und gibt weder den Studenten noch den Dozenten genügend Einflußmöglichkeiten.

Alle Statusgruppen sollten in den Gremien angemessen vertreten sein. Dazu müßten die Verfassungen aller Hochschulen durchforstet und umgeschrieben werden. Die konkrete Ausführung dieser Reform sollen die beteiligten Gruppen untereinander an den einzelnen Hochschulen aushandeln aufgrund der Verschiedenartigkeit der Bildungseinrichtungen.

## 6. Ursachen und Einschätzung der Studenten- bewegung in England

Zu den Ursachen und Gründen, die zu den Studentenunruhen führten, gibt es eine Vielzahl von Deutungsmöglichkeiten.

Das Select Committee on Education and Science vertritt die Meinung, daß in dem gewachsenen politischen Bewußtsein von Studenten in Verbindung mit den Fehlentwicklungen im Bildungsbereich nach dem Robbins Report die Ursache für die Studentenunruhen zu suchen ist. Die weiteren Ausführungen dieses Ausschusses habe ich im vorherigen Kapitel ausführlicher behandelt.

Der Präsident der NUS 1968/69, Trevor Fisk, sieht die Ursachen mehr in der Aktivität einer aufkommenden, radikalen "neuen Linken" <sup>1)</sup> begründet ohne aber danach zu fragen, weshalb überhaupt eine "neue Linke" entsteht. Diese habe sich, wie er ausführt <sup>2)</sup>, zur Spitze einer Massenbewegung erklärt, die die Hochschulen radikal umkrempeln will. Trotzdem Massenaaktionen stattgefunden haben, bei denen sicher nicht nur Radikale beteiligt waren, sei der Rückhalt der "neuen Linken" unter den Studenten nur sehr gering.

- 
- 1) Die "neue Linke" besteht für ihn hauptsächlich aus der Radical Students' Alliance und der Revolutionary Socialist Students Federation.  
(Fisk, T., "Reason and Reaction in Student Politics", in: Student Today, Young Fabian Pamphlet 17, London 1968, 39)
  - 2) derselbe, "The Nature and Causes of Student Unrest", in: PQ, 1969, 419 - 425

Die meisten würden sich lediglich vor den Karren der Radikalen spannen lassen, auch wenn es nicht um tatsächliche Mißstände an den Hochschulen ginge, wie z.B. bei Abrüstungs- oder Vietnam-Demonstrationen. Außerdem hätten die Ereignisse in Paris und Berlin eine gewisse Signalwirkung gehabt.

Die "neue Linke" habe sich die wachsende Unzufriedenheit, die tatsächlich an den Hochschulen vorhanden sei, zunutze gemacht um als Avantgarde einer revolutionären Bewegung dazustehen. Fisk bezeichnete sie abfällig als "romantic radicals and reactionary revolutionaries".<sup>1)</sup> Die herrschende Unzufriedenheit begründete er ähnlich wie das Select Committee on Education and Science mit der veralteten Hochschulstruktur und den Auswirkungen des Robbins Report.

...the idea of an "in loco parentis" college authority is bound to come under fresh scrutiny. Equally, the trend away from small-scale college communities, where group loyalties were secured by personal relationships, to large academic units, with complex bureaucratic regimes, must necessitate changes in the method of integrating the student into society. There is more truth than slogan in proclaiming for students "no integration without representation".<sup>2)</sup>

Was Fisk unter representation versteht, kann man nur ahnen. Meistens spricht er lediglich von "angemessener Repräsentation". Er zitiert Politiker und Professoren, die diesen Wunsch ebenfalls befürworten und begrüßt das außerordentlich. Im großen und ganzen sieht er den größten Effekt studentischer Einwirkungsmöglichkeit auf die Hochschulpolitik im konsultativen Bereich.

-----

1) ders., "Reason and Reaction in Student Politics" in: Student Today, Young Fabian Pamphlet 17, London 1968, 39

2) ders., "The Nature and Causes of Student Unrest," in: PQ, 1969, 422

Die Sitze, die den Studenten in den obersten Entscheidungsgremien der Hochschulen zugebilligt worden sind, versteht er weniger als Instrument auf einen Beschluß Einfluß zu nehmen, sondern hauptsächlich als Möglichkeit, die Gründe zu verstehen, die zu diesem Beschluß geführt haben. <sup>1)</sup> Fisk vertritt die Meinung, man solle den Dingen seinen Lauf lassen und keine "übereilten Aktionen" durchführen; das gebe nur ein schlechtes Bild in der Öffentlichkeit. <sup>2)</sup> Zur Bekräftigung dieser Aussage zieht er sogar die Beatles heran.

History will attach much more weight to the words of Lennon and McCartney than those of Blackburn and Cohn-Bendit. It will not do so because either is very likely to influence the minds of youth, but because the former, at least, echo what the young already think.

In "Getting Better", the Beatles sing:

I used to get mad at my school  
The teachers that taught me weren't cool  
You're holding me down, turning me round,  
filling me up with your rules.

But, like the majority of the young, they continue optimistically:

I've got to admit it's getting better  
A little better all the time. <sup>3)</sup>

Mit der vagen Hoffnung "...it's getting better a little better all the time" und einer mehr halbherzigen "Politik der kleinen Schritte", wie sie von Fisk in seiner Funktion als Präsident der NUS betrieben wurde, mochten sich seine politischen Gegner

-----

- 1) ders., "Consecrated Obstruction", in: UQ, Sept. 1968, 396
- 2) Siehe Kapitel 4
- 3) Fisk, T., "The Nature and Causes of Student Unrest", in: PQ, 1969, 425

vom linken Flügel (die "neue Linke") nicht zufrieden geben. Da ihnen das Instrumentarium einer Organisation wie der NUS fehlte, mußten sie an den Hochschulen direkt und damit an der Basis arbeiten, was auch ihren direkten Demokratieverständnis entsprach. Damit wurde die NUS und ihre Vertreter, Trevor Fisk und sein Vorgänger Geoffrey Martin, durch ihre hinhaltende Politik zu erklärten Gegnern der progressiven Kräfte und bieten damit eine Erklärungsmöglichkeit für die Heftigkeit und Militanz der Ereignisse an einigen Hochschulen insbesondere an der LSE.

Es gab ganz einfach kein anderes Ventil mehr für die aufgestauten Aggressionen gegen die Institution Hochschule, die Institution Bildungs- und Wissenschaftsministerium, die Verwaltung und schließlich auch die Institution National Union of Students.

Mit den Schwierigkeiten, die es macht, die Militanz der Studenten zu erklären, setzt sich der Soziologe Paul Hirst auseinander.<sup>1)</sup> Seiner Meinung nach waren es die Soziologie-Studenten, die vor allem als die Träger der Studentenbewegung anzusehen sind. Gerade die ausgebildeten Soziologen hätten in der Lage sein müssen, die Studentenunruhen vorherzusagen, weil sich beide Gruppen im gleichen Zeitraum mit der gleichen Materie beschäftigt hätten. Nur die Herangehensweise war unterschiedlich.

-----  
1) Hirst, P., "Some Problems of Explaining Student Militancy", in: Brown, R., Knowledge, Education and Cultural Change, London 1973, 219 - 247

Die etablierten Soziologen waren in ihren traditionellen Denkweisen gefangen, während die Studenten ganz unmittelbar in ihrer Situation als Student von gewissen Mißständen betroffen waren und dieses anhand dessen, was ihnen an soziologischem Instrumentarium beigebracht wurde, direkt in einen größeren Zusammenhang einordneten. Von den Soziologen, die sich dann später mit der Studentenbewegung beschäftigten, haben die wenigsten direkten Kontakt mit ihrem Studienobjekt gehabt. Sie haben lediglich Phänomene beobachtet und diese nach gewissen Schemata geordnet und gedeutet. Sie hätten sogar unter den Studenten sein können, die sit-ins o.ä. veranstaltet haben, sie wären dann immer noch nicht so unmittelbar beteiligt gewesen, wie die Studenten selbst. Diese Überlegungen gipfeln bei Hirst in der Feststellung: "The man who is trying to understand the students is at best a lunatic...".<sup>1)</sup>

Militanz bei den Studentenunruhe ist das Ergebnis negativer, frustrierender gemeinsamer Erfahrungen mit der Hochschule und der übrigen Gesellschaft, die auf irgendeinen Auslöser heraus plötzlich da ist. Die Stärke dieser Militanz ist abhängig von ihrem Auslöser und dem Aggressionspotential, welches sich vorher angesammelt hat. Deshalb kann es nicht ein einzelner Konfliktfall sein, der Militanz ursächlich auslöst. Aber gerade dies wollen viele nachweisen, die sich mit diesem Phänomen beschäftigt

-----  
1) ebda., S. 225

haben. Hirst sieht die Ursachen in einem viel größeren Zusammenhang, der nicht nur auf die Hochschulen beschränkt bleibt.

...it reflects not a lack of orientation, not an identification with howling guttersnipes with guitars because one is unsure of one's own status, but an orientation towards social justice. If values are rejected and cultures attacked we may reasonably ask whether it is not because of certain of their inherent features.<sup>1)</sup>

Der Kampf für soziale Gerechtigkeit und Gleichheit ist nicht generationsbedingt und war es auch nie, und er hat immer nur mit der Arbeiterbewegung in enger Verbindung gestanden. Die Labour Party hat aber dabei versagt, diese Ziele in die Wirklichkeit umzusetzen, trotz ihres Anspruches, das tun zu wollen.

Genauso hat damit das System, die traditionelle Demokratie, versagt und es ist daher nur folgerichtig, wenn aus diesem Widerspruch heraus Unzufriedenheit erwächst und die Forderung nach einer neuen Form von Demokratie laut wird. Hirst nennt diese Form 'militant democracy', die in völligem Gegensatz zum herkömmlichen Demokratieverständnis steht.

This turbulent and unstable democracy must appear as violence, disorder, and destruction to liberal constitutionalists precisely because it violates their basic expectations as to the type of political action that will be followed in the society. 2)

-----  
1) ebda., S. 232

2) ebda., S. 238

Zum Schluß kommt auch Hirst wieder auf einen Grund dafür, daß die Studentenunruhen gerade zu dieser Zeit stattfinden, zurück, den jeder anführt, der sich mit diesem Problemkreis befaßt hat, nämlich die Entwicklung von der Elite-Universität zur Massen-Universität.

Von der Explosion im Bildungsbereich geht auch Digby Jacks, Präsident der NUS 1972/73 in seiner Einschätzung der Studentenbewegung aus.<sup>1)</sup> Er faßt die seiner Meinung nach wichtigsten Ursachen in zehn Punkten zusammen, die zum Teil aufeinander aufbauen.

1. Im Zuge der massiven Ausweitung der Hochschulen bleiben deren Strukturen im großen und ganzen unverändert oder paßten sich nur sehr zögernd den neuen Verhältnissen an. Die Studenten wurden gewahr, daß sie als ein Teil der Institution Hochschule sehr direkt von den Problemen betroffen waren und meldeten ihren Anspruch an, auf Veränderungen Einfluß nehmen zu wollen. Sie wollten in den Entscheidungsgremien der Hochschulen Repräsentanten aus ihren eigenen Reihen sitzen haben. Wurde ihnen dies verwehrt, bot das oft Anlaß zu Unruhen.
2. Die Verschlechterung der materiellen Lage der Studenten wird von ihnen nicht länger klaglos hingenommen.

-----  
1) Jacks, D., Student Politics and Higher Education,

3. Ein Studium ist für einen Studenten nicht mehr die Garantie für Karriere oder hochbezahlte Stellung.
4. Von der Bevölkerung wird Bildung nicht mehr wie früher als Privileg, sondern als ein Recht aufgefaßt, das der Empfänger selbstverständlich kritisch betrachten darf. Parallel hierzu lief die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters auf 18 Jahre und damit waren die meisten Studenten Erwachsene und wollten auch als solche behandelt werden.
5. Die sechziger Jahre waren ein Jahrzehnt voller nationaler und internationaler Krisen und Konflikte. Besonders die Studenten waren hier aus moralischen Gründen oft nicht der gleichen Meinung wie ihre Regierung und verkündeten das lautstark (z.B. wie Apartheid und Vietnam-Krieg).
6. Das Auseinanderklaffen zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Politik der Labour Party und die konservativen Strömungen in der NUS führten zu einer zunehmenden Radikalisierung der Linken.
7. Die Studenten waren mehr und mehr von Maßnahmen der Regierung betroffen, z.B. Einschnitte in die Autonomie der Students' Unions, Kürzung der Studienbeihilfen, Verschlechterung der Wohnungssituation usw. Dies ließ den Staat immer mehr als Feind dastehen.

8. An den einzelnen Hochschulen gab es eine Vielzahl von Konflikten wegen verweigerter Reformen, Disziplinarmaßnahmen usw., die zu weiterer Radikalisierung führten.
9. Der Lebensstil der gesamten jungen Generation begann sich grundlegend zu wandeln. Eine neue Kultur, die Pop-Kultur, kam auf mit Mini-Rock, Drogen und der Forderung nach einem Bruch mit allen Traditionen. Einher damit lief ein offeneres Verhältnis zur Sexualität und Homosexualität und ein Wiedererwachen der Frauenbewegung.
10. Eine der wichtigsten Ursachen ist der Wandel in der Zielsetzung von Hochschulausbildung. Noch Anfang der sechziger Jahre war eine Universität dazu da, eine kleine Elite heranzubilden, die die Spitzenpositionen in Wirtschaft und Gesellschaft besetzen sollte und sich auch hauptsächlich aus den Kindern der gleichen Elite zusammensetzte. Dann aber in einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur bestand bei der Wirtschaft ein Bedarf an einer großen Anzahl von sehr speziell ausgebildeten Akademikern. Dies schlug sich im Robbins Report nieder, der die ungeheure Expansion im Bildungsbereich bewirkte. Die politisch bewußten Studenten begannen daher über ihre zukünftige Rolle in der Gesellschaft nachzudenken und ihre Kritikpunkte spielten in der Studentenbewegung eine große Rolle. <sup>1)</sup>

---

1) Vgl. auch Nagel, J., Student Power, S. 2

Meiner Meinung nach läßt sich die Studentenbewegung in zwei Hauptgruppen aufteilen:

1. die ideologisch ausgerichteten Gruppen,
2. die auf konkrete Nahziele ausgerichteten Gruppen.

Eine genaue Trennungslinie läßt sich allerdings kaum zwischen diesen Gruppen ziehen, da oft eine Vermischung zwischen ihnen stattfand. Man kann höchstens sagen, daß entweder der ideologisch ausgerichtete Charakter überwiegt oder der auf Nahziele ausgerichtete.

Zu der ersten Gruppe zähle ich die Gruppierungen die gemeinhin der new-left zugerechnet werden. Diese haben ihre Wurzeln z.T. in der Campaign for Nuclear Disarmament (CND) und in vorhandenen linken Gruppierungen. Es hatte schon in den fünfziger Jahren in der Anfangsphase des kalten Krieges eine britische Linke unterschiedlicher, marxistischer Prägung gegeben, aber sie war zahlenmäßig sehr schwach und selbst an den Universitäten nur geduldet. 1)

Als mit dem wachsenden Widerstand gegen den kalten Krieg die CND sehr stark wurde, beteiligte sich auch die "neue Linke" daran. Diese war auch damals mehr ideologisch ausgerichtet, CND dagegen auf das Ziel atomarer Abrüstung fixiert. Beide Bewegungen setzten sich zu einem großen Teil, aber bei weitem nicht ausschließlich, aus Studenten zusammen.

Mit dem Abklingen des kalten Krieges sank die CND und die "neue Linke" wieder zu ziemlicher Bedeutungslosigkeit herab. Ihre Sympathisanten blieben aber

-----  
1) Vgl. Hatch, St., "From CND to the Newest Left" in: Martin, D., Anarchy and Culture, 122 ff und Halsey/Marks, "British Student Politics" in: D, 1968, 123 - 125

als kritisches Potential erhalten. Sie unterstützten bei den Wahlen Mitte der sechziger Jahre die Labour Party, von der sie sich die Verwirklichung zumindest eines Teils ihrer Vorstellungen erhofften.

Von der Labour-Regierung, die dann ans Ruder kam, wurden sie allerdings gründlich enttäuscht. Durch die indifferente Haltung der Regierung zum Vietnam-Krieg, dem Rhodesien-Konflikt und der Apartheids-Politik Südafrikas formierte sich die "neue Linke" neu. Die Radical Students Alliance (RSA) und die Revolutionary Socialist Student Federation (RSSF) wurden gegründet.<sup>1)</sup> An der London School of Economics kam das Wiedererstarken der "neuen Linken" zum ersten Mal zum Ausdruck im Zuge der Auseinandersetzungen um die Ernennung von Walter Adams als neuen Schulleiter.<sup>2)</sup>

Ein Ereignis, das eigentlich nur die Schule betraf, hatte Verbindungslinien zu der kritikwürdigen Stellung der britischen Regierung im Rhodesien-Konflikt. Daran konnten die marxistisch orientierten Gruppen ihre Stellung innerhalb der LSE aufbauen. Andere schulinterne Probleme flossen zwar auch in die Politik der Gruppen ein, hatten aber nur einen sehr geringen Stellenwert gegenüber den Massenaktionen, z.B. zum Vietnam-Krieg oder Veranstaltungen zu gesellschaftspolitischen Themen wie Klassenkampf in Großbritannien usw.

Bezeichnend war auch, daß die ideologisch orientierten Gruppen hauptsächlich an den größeren Hochschulen tätig waren, kaum dagegen an den kleineren Colleges.

-----  
1) Siehe Anhang

2) Siehe Kapitel 3.1

Die Colleges hatten selten mehr als 1000 Studenten und hier war das Feld der auf die konkreten Nahziele gerichteten Gruppen.

Am Beispiel vom Hornsey College läßt sich das sehr gut verfolgen. <sup>1)</sup> Von den 850 Studenten nahmen 300 bis 500 ständig an den Besetzungsaktionen teil. Es gab keine einheitliche ideologische Ausrichtung und kein einheitliches Konzept unter ihnen, aber den von allen getragenen Wunsch, die Struktur des College auf administrativer und Verwaltungsebene und bezüglich des Lehrens und Lernens radikal zu verändern..

Während der Besetzung arbeiteten sie die Einzelheiten ihrer Vorstellungen eines College of Art aus.

Während der Phase der Ausarbeitung wirkte jeder Student direkt an den Veränderungen mit, sei es in den einzelnen Diskussionsgruppen oder beim Abwaschen in der Kantine. Vergleichbares gab es nur noch am College of Art in Guildford.

Sonst gab es nur Aktionen an Hochschulen zur Durchsetzung einzelner Forderungen. Hauptsächlich ging es dabei meist um Repräsentation in den Hochschulgremien und Einflußnahme auf den Lehrbetrieb. Die Erfolge der Studenten waren sehr unterschiedlich.

Aber die Hochschulleitungen begannen zu begreifen, daß sie die Studenten nicht länger wie unmündige Kinder behandeln konnten, sondern es mit erwachsenen Leuten zu tun hatten, die selbständig denken und handeln konnten.

-----  
1) Siehe Kapitel 3.2

## 7. Die Berichterstattung in der Presse

Wenn irgendwelche Ereignisse stattfinden, die einen außergewöhnlichen Charakter haben und vielleicht auch noch skandalverdächtig sind, ruft das sofort die Presse auf den Plan. Besonders die Sensationspresse bereitet diese Nachrichten so auf, daß sie wirklich als Ungeheuerlichkeiten dastehen, die kein Mensch auch nur zu denken wagen würde.

So ist es kein Wunder, daß sich die englische Presse mit ganz besonderer Wonne der Unruhen an den englischen Hochschulen annahm. Je spektakulärer Ausschreitungen waren, desto besser für die Zeitungen. Wenn sich an der LSE etwas regte, waren die Reporter sofort da, denn die Fleet Street befindet sich nur eine Straßenecke weiter.

Schon bei den ersten Aktionen wegen der drohenden Bestrafung von David Adelstein, als dieser einen Leserbrief an die 'Times' geschrieben hatte, erschien im 'Daily Telegraph' am 21. November 1966 ein sehr polemischer Leitartikel mit der Überschrift: "Student Impertinence":

Today's projected demonstration by students of the London School of Economics over the disciplinary action contemplated against the president of their union is an outrageous piece of impertinence. The young man who is at the centre of the trouble is not being accused, as he might well be, of holding ridiculous and ill-informed opinions about the past conduct of Dr. Adams, the new director of the L.S.E., but of having published those opinions in the Press when expressly ordered not to do so by his academic superiors. As it is, the erring pupil is to

have a full chance of stating his case before the school's board of discipline... To demand in addition to these concessions all the rights of a grown-up on trial before a court of law is no more defensible than it would be if demanded by a schoolboy about to be beaten... Naturally, what a great many undergraduates want is a total suspension of discipline - at least in all matters affecting personal morality. Most parents have no wish to extend this licence to their offspring. Happily only a small minority of pretentious adolescents, generally of small intellectual ability, want to waste the best years of their life in organized agitation and in administering affairs which they lack the capacity and time to handle properly. In the interest of education they should be firmly resisted. 1)

Den Studenten wird jegliche Mündigkeit abgesprochen ihre eigenen Angelegenheiten zu vertreten. Außerdem werden ihre Absichten dahingehend diffamiert, daß sie zumindest im persönlich-moralischen Bereich die Anarchie wollen. Besonders für den 'Daily Express' sind die Studenten sittlich verdorbene Kreaturen, die ständig versuchen, die ethisch-moralischen Werte in den Dreck zu ziehen. In seiner Berichterstattung ist nicht einfach von Studenten die Rede, sondern sie werden immer noch mit einigen Attributen versehen, beispielsweise "longhaired, bearded agitators and mini-skirted girls". 2)

Selbst Trevor Fisk, der eigentlich ein recht gutes Verhältnis zu den Medien hat, beklagt diese Art der Berichterstattung, die beim Leser Angst und Abscheu erzeugt und in keiner Weise die eigentlichen Absichten der Studenten verständlich macht.

-----  
1) abgedruckt bei: Shelston, A., "Students and the Press", in: Martin, D., Anarchy and Culture, London 1969, 94

2) Vgl. ebda., S. 99

The notion of a student revolt has been reinforced in the public mind by incessant reporting... of non-political trends among students to greater, although commonly exaggerated, drug-taking, promiscuity or rowdyism, which are far more symptomatic of evolutions in youth culture than in peculiarly student habits. 1)

Andere Zeitungen, wie die 'Times', haben sich mehr auf den politischen Aspekt der Studentenunruhen verlegt. Bei ihr besteht die Welt, in der ein Student sich bewegt, hauptsächlich aus Che Guevara, Debray, Marcuse und Marx und wenn den Aktivitäten der Studenten nicht bald ein Riegel vorgeschoben wird, versinkt bald ganz England in Anarchie und Chaos.

In allen Zeitungen wurden mehr oder weniger die Tatsachen irreführend dargestellt oder total verdreht. Als Mitte Juni 1968 in Bristol die Free University-Veranstaltung stattfand; hat angeblich ein 'Times'-Reporter die Zahl der Teilnehmer hochfrisiert, indem er die geschätzte Anzahl der Teilnehmer verdoppelte und dann in Relation zur Gesamtstudentenzahl der University of Bristol setzte, die er aber gedrittelt hatte. Auf diese Weise entstand ein völlig verzerrtes Bild über den aktiven Rückhalt der radikalen Studenten in der Studentenschaft. 2)

Ganz besonders in Bristol versuchte die Presse die Ereignisse möglichst hochzuschaukeln, obwohl oder gerade weil hier die Beteiligung an den Unruhen nicht besonders hoch war. Ein unbedeutendes, zufälliges Gedränge vor dem besetzten Senatsgebäude

-----

- 1) Fisk, T., "The Nature and Causes of Student Unrest", in: PQ, 1969, 419
- 2) Wright, E.C., "The Bristol Sit-in, through Press Eyes", in: UQ, Frühjahr 1969, 84

wurde gleich zu einer Demonstration hochstilisiert und ein Solidaritätstelegramm aus Birmingham diente als Anlaß, den Lesern landesweite Unterstützung der Besetzer vorzugaukeln. Über das Ende der Besetzung berichteten nur die wenigsten Zeitungen und das auch nur mit mehrtägiger Verspätung. Die Pressemitteilungen, die die Universitätsleitung und der Union Council herausgaben, wurden in den meisten Fällen einfach ignoriert oder Teile davon sehr verfremdet wiedergegeben.<sup>1)</sup>

Es kam auch vor, daß Ereignisse einfach erfunden wurden, bzw. bei zu erwartenden Aktionen wurden die Artikel darüber schon im voraus geschrieben.

Als das Select Committee on Education and Science an der LSE war und eine öffentliche Anhörung durchführte, wurde diese von Studenten durch Zwischenrufe so gestört, daß der Ausschuß die Sitzung abbrach. Die Ausschußmitglieder verließen den Saal durch die Hintertür und ca. zehn Polizeibeamte sorgten dafür, daß niemand ihnen folgte. Außer Pfeifen und dem Gebrüll von Sprechchören kam es aber zu keinen Aktionen.

15 Minuten später wurde der 'Evening Standard' auf den Straßen verkauft, in dem eine Reportage mit Fotos zu lesen war, nach der eine Prügelei zwischen Polizei und Studenten an der LSE stattgefunden haben sollte, die an Ereignisse der französischen Revolution erinnert hätte.<sup>2)</sup>

-----  
1) ebda., 85 ff

2) Hoch/Schoenbach, in: LSE, The Natives are the Restless, London 1969, S. 149

Dies waren nur wenige Beispiele für die Berichterstattung über die Studentenunruhen in den Zeitungen. In den übrigen Medien, Fernsehen und Rundfunk, war die Berichterstattung kein Stück besser. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß Kameraleute und Fotografen nicht besonders gerne an den meisten Hochschulen gesehen wurden und gelegentlich unter physischer Gewaltanwendung wieder hinausbefördert wurden.

Obwohl die Boulevard-Presse in England genauso subjektiv und verleumderisch berichtete wie die Bild-Zeitung in der BRD, kam es aber nicht zu vergleichbaren Aktionen, wie gegen den Springer-Verlag in West-Berlin. <sup>1)</sup>

---

1) Im Verlagsgebäude wurden die Scheiben eingeworfen, Auslieferungsfahrzeuge wurden umgekippt und in Brand gesteckt usw. Außerdem kam es zu Straßenschlachten mit der Polizei, die die Aktionen verhindern wollte.

## 8. Die weitere Entwicklung

Am 7. Oktober 1968 war das Joint Statement from the Committee of Vice-Chancellors and Principals <sup>1)</sup> and the National Union of Students veröffentlicht worden. In diesem Papier waren deren gemeinsam ausgearbeitete Vorstellungen über eine mögliche Repräsentation der Studenten in den Hochschulgremien dargelegt. Die Repräsentation war in drei Bereiche aufgeteilt:

- a) welfare and kindred matters in which students should participate as full voting members of relevant committees;
- b) academic policy and general university management, in deciding which full account should be taken of student views; and
- c) appointments, assessment and other matters involving particular individuals (and especially individual academics) in which area student views should merely be considered. 2)

Selbst wenn man bedenkt, daß die Politik der NUS zu der Zeit von den konservativen Kräften bestimmt wurde, ist das ein sehr schwaches Verhandlungsergebnis für eine Organisation, die die Interessen der Studenten vertreten wollte.

Die meisten Students' Unions vertraten die Forderung nach einer 50 % Beteiligung der Studenten an den Gremien und versuchten das teils auf dem Verhandlungswege und teils durch die beschriebenen Aktionen (sit-ins usw.) durchzusetzen. Damit waren sie allerdings in keinem Fall erfolgreich.

-----

- 1) Vergleichbar mit der Rektorenkonferenz in der BRD.
- 2) Moodie, G., "Students and Academic Government" in: Armstrong, St., Decade of Change, Guildford 1979, 18

Die Hochschulleitungen richteten sich strikt nach den Empfehlungen des Joint Statement und es gelang den Studenten nur in sehr seltenen Fällen ein paar mehr Vertreter als das Minimum in die höheren Gremien zu entsenden. Dies geschah vor allem in den Jahren 1969/70, als die Studentenbewegung noch einigermaßen stark war.

Diese Konzessionen wurden aber im Laufe der Jahre wieder rückgängig gemacht bzw. die Rechte der studentischen Vertreter beschnitten. An der University of Birmingham beispielsweise wurde noch 1981 den studentischen Vertretern im Council das Recht aberkannt, bei Abstimmungen über finanzielle Angelegenheiten mitzustimmen. <sup>1)</sup>

Im großen und ganzen mußten sich die Studenten ohnehin mit einer Beobachterrolle zufrieden geben, denn das zahlenmäßige Verhältnis der Studenten zu den übrigen Mitgliedern eines Council kann man nur als traurig bezeichnen:

<u>University</u>	<u>Student Nos. on University Council</u>	<u>Total Membership</u>
BANGOR	2	50
BRISTOL	3	66
BRUNEL	3	38
LEICESTER	4	46
LOUGHBOROUGH	3	40
NOTTINGHAM	2	50
SALFORD	1	34
SOUTHAMPTON	3	46
SWANSEA	2	49
YORK	2	40

----- (figures correct at February 1978)

2)

- 1) Laut Auskunft von Miss G. Morris, Vizepräsidentin 1981/82 der Students' Union der University of Birmingham
- 2) Oliver, R., "How far have we come since 1968? What lies ahead?", in: Armstrong, St., Decade of Change,

Im Grunde wird die eigentliche Politik einer Hochschule immer noch von denen gemacht, die sie schon immer gemacht hatten, von den Governors. Nur bei untergeordneten Aufgabenbereichen wird die Bereitschaft zur Mitarbeit von anderen Statusgruppen freudig angenommen.

In ihren Grundprinzipien bleibt die Universitätsstruktur so starr, wie es ihrer Tradition entspricht. Das bestätigen selbst Angehörige der oberen Schicht der Hochschulhierarchie, wie Lord Annan, der bedauernd dem gesamten gesellschaftlichen System in England eine gewisse Unbeweglichkeit zuschreibt.

Things in Britain change too slowly...  
The British, however, have not abandoned their traditional conception of the role of the student in university affairs. Students have been brought on committees concerning their welfare in strength; on to committees concerning their curriculum and methods of assessment in moderation; on to committees concerned with overall policy and the allocation of financial resources in small numbers if at all; and on the admission of students, the appointment of staff and the annual assessment of students through examination, in no circumstances. 1)

In den Ausschüssen, die sich mit den sozialen Bereichen des studentischen Lebens befassen, erlangten die Studenten gelegentlich eine Beteiligung von 50 %. Dieses Verhältnis auf die anderen Gremien zu übertragen ist immer noch erklärte Politik der NUS.

-----  
1) Annan, Lord, "The University in Britain",  
in: The Universities for a Changing World,  
London 1975, 29 - 30

Die NUS ist aus den Studentenunruhen gestärkt hervorgegangen. Ihre Basis an den Hochschulen war breiter geworden. Die Studenten an den einzelnen Bildungseinrichtungen können durch ihre Students' Union Einfluß auf die Politik des NUS-Präsidiums ausüben.

Aber auch ihre Aktivitäten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Studentenbewegung mit dem Jahr 1970 aufgehört hatte als solche zu existieren. 1971 war noch einmal ein kurzes Aufbäumen, als Margret Thatcher in ihrer Eigenschaft als Wissenschaftsministerin versuchte, einen Staatsbeamten als Finanzkontrolleur über die Students' Unions zu setzen. Darauf kam es zu Massenaktionen und Interventionen auf allen möglichen Ebenen durch die NUS, und Mrs. Thatcher konnte sich dann letzten Endes doch nicht durchsetzen.

Dann trat die große Ruhe ein. Es gab und gibt zwar an allen Hochschulen weiterhin politisch aktive Studenten, aber diese bewegen sich mit ihren Aktivitäten weitgehend innerhalb der durch Hochschule und Students' Union festgelegten Bahnen. Nur ganz selten kommt es noch einmal zu einem sit-in, an dem von 5000 Studenten vielleicht 20 bis 30 teilnehmen. Die übrigen wissen in den seltensten Fällen überhaupt worum es geht.

Nach meinen eigenen Erfahrungen sind sie in ihrer Mehrheit bestrebt, ihr Studienfach in der vorgeschriebenen Zeit möglichst gut zu Ende zu studieren und sich anschließend in das Schlachtgetümmel der Job-Suche zu stürzen, gerade heutzutage ein sehr schwieriges Unterfangen.

Die meisten von ihnen sehen in ihrer Students' Union eine Institution, die ihnen in ihrer knappen Freizeit ein möglichst schönes und sorgloses Leben bieten soll. Die Freizeitangebote sind einer großen Nachfrage ausgesetzt, aber oftmals hat die Union Schwierigkeiten, daß sich genügend Leute für die vorhandenen Stellen in den Gremien der Union und der Hochschule zur Wahl stellen. Ähnlich verhält es sich mit der Wahlbeteiligung. Es gehen nur ca. 20 bis 30 % zur Urne.

Das erste Mal, daß es wieder etwas mehr Resonanz unter den Studenten auf hochschulpolitische Entscheidungen gab, war Ende 1980/Anfang 1981. Die englische Regierung hatte u.a. im Bildungsbereich drastische Sparmaßnahmen angekündigt. Die Etats der Hochschulen wurden um Beträge zwischen 3 und 10 % gekürzt, was zur Folge hatte, daß Studiengänge abgeschafft und Dozenten entlassen wurden und nicht zuletzt wurden auch die Finanzen der Students' Unions berührt. Außerdem wurde die Neuregelung eingeführt, daß die Unions ihr Geld nicht mehr als separaten feststehenden Betrag bekommen, sondern mit den Departments und Faculties um ihren Anteil feilschen müssen.

Die Students' Unions hatten in der Folge wesentlich weniger Geld zur Verfügung, was sich insbesondere in den Leistungen im Freizeit- und Sportbereich niederschlug. Es konnten beispielsweise keine Geräte mehr angeschafft werden und das Fahrgeld zu Wettkämpfen u.ä. mußte zu einem großen Teil von den Studenten selbst aufgebracht werden.

Die NUS startete aus diesem Anlaß eine groß angelegte Students' Union Financing Campaign mit Großdemonstrationen in London, Pressekampagnen und Eingaben an Parlament, Regierung und Behörden. Vereinzelt fanden in Hochschulen sit-ins statt vor den Räumlichkeiten, in denen die Finanzausschüsse tagten. Aber schon im Laufe des Spring-Term 1982 hatten sich viele Studenten anscheinend an die neue Situation gewöhnt. Jedenfalls war es kein Thema mehr.

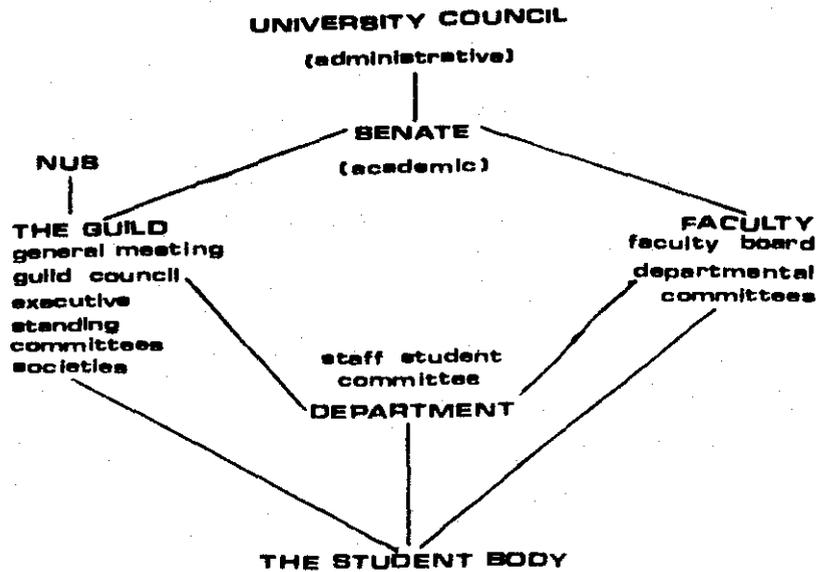
Das neue Thema hieß Falkland-Konflikt, wozu auch die NUS ihre Stimme erhob und die Bewegung unterstützte, die den Abzug der englischen Truppen aus dem Südatlantik forderte. Inzwischen ist auch dieses Thema wieder aus den Schlagzeilen verschwunden.

Die Sparmaßnahmen im Bildungsbereich in England werden wohl auch in Zukunft weitergehen. Aber ich glaube nicht, daß sich dadurch die Studentenbewegung wieder in Bewegung bringen lassen wird, sei es durch die NUS oder irgendetwas anderes. 1968/69 war die Studentenbewegung in England eine Bewegung und sie hat im Verein mit anderen Faktoren wie der Pop-Kultur und dem Ruf nach sozialer Gerechtigkeit einiges ins Rollen gebracht. Ihre Ergebnisse hat inzwischen die Zeit weitgehend eingeholt.

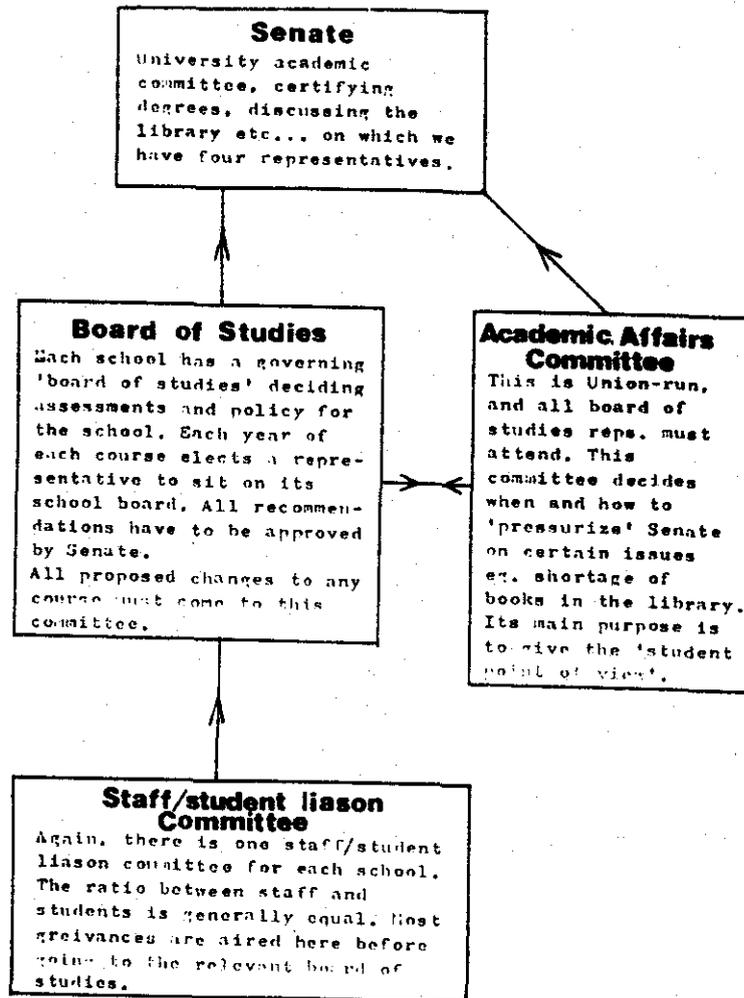
Times have changed.

9. Anhang

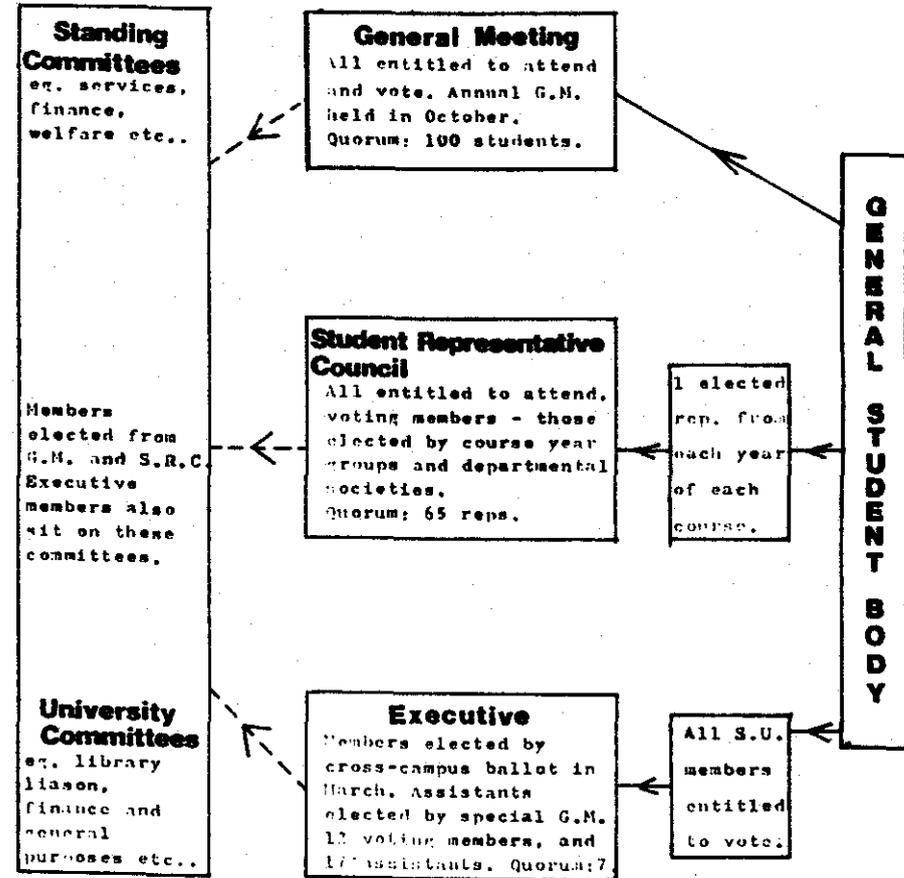
The University of Birmingham



-----  
Aus: University of Birmingham Guild of Students  
Handbook 1980/81, S. 19

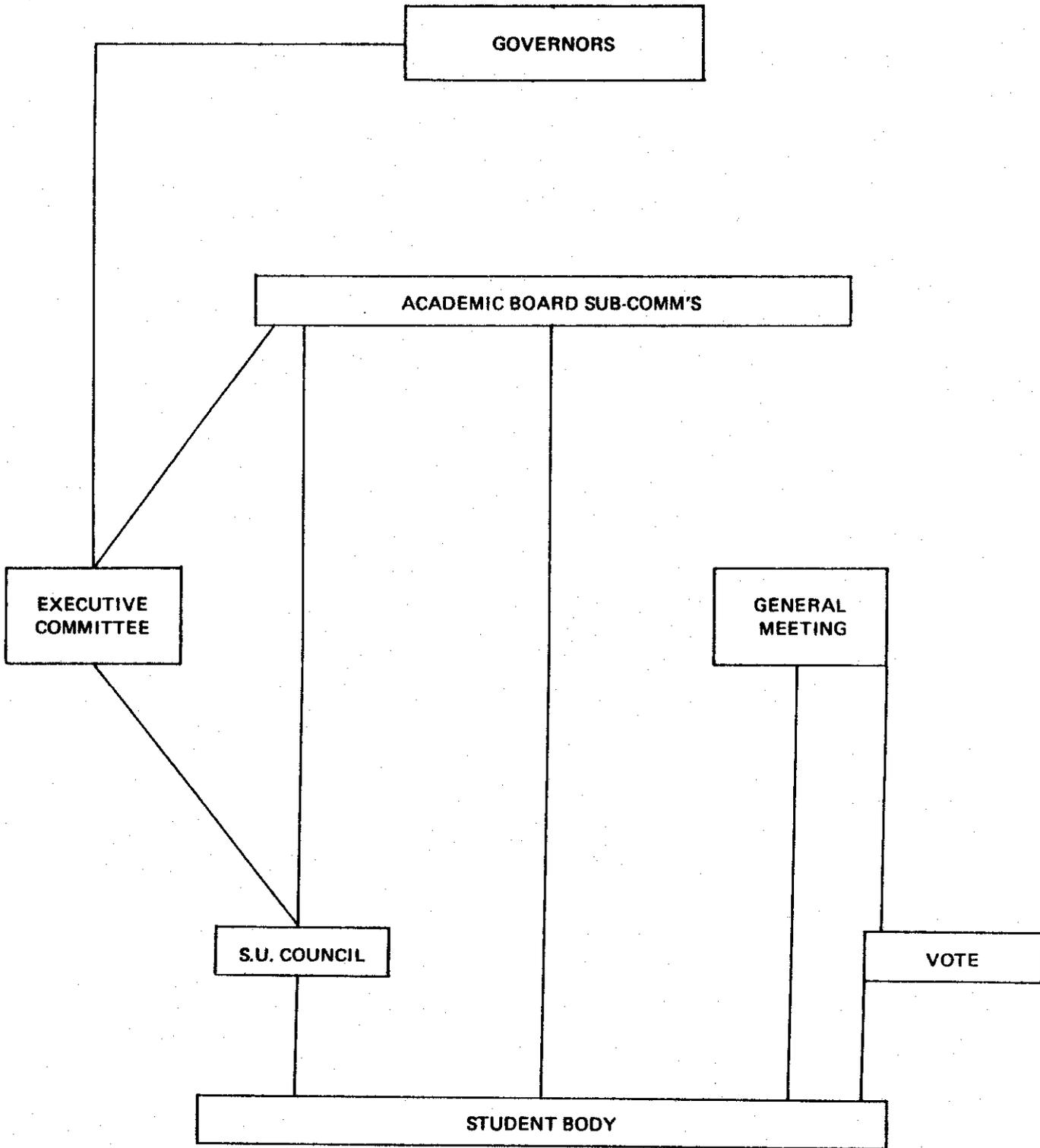


## The Academic Side



## Union Government

The City of Bath Technical College

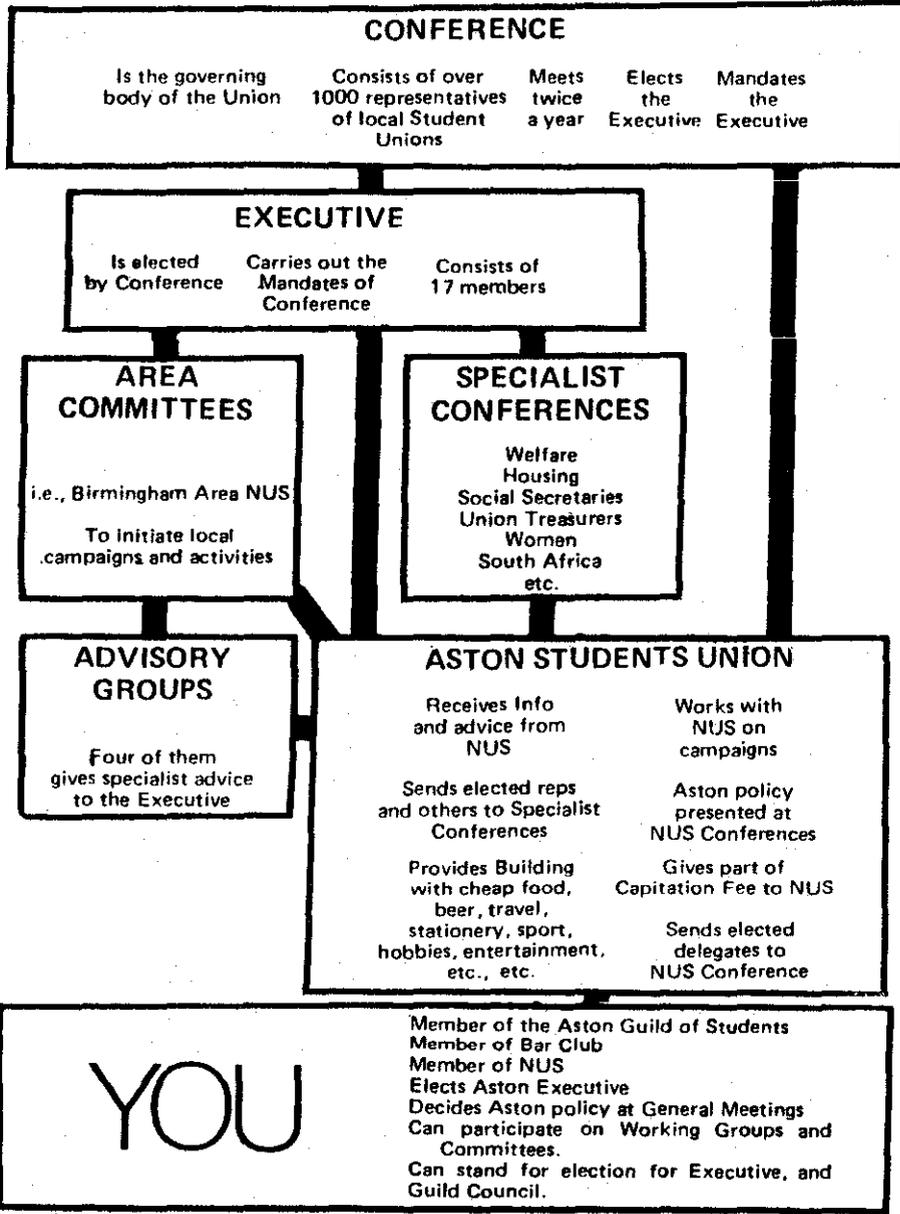


**THE UNION GOVERNMENT**

Aus: Bath Area Student Handbook 1980/81, S. 25

The National Union of Students

# How N.U.S. Works



Aus: University of Aston in Birmingham  
Guild of Students Handbook 1980/81.  
S. 102

Der "Dear-Student"-Brief von der London  
School of Economics vom 31. Januar 1969

Dear Student,

At this stage in the School's affairs I am writing to you because it is vitally important that the largest possible number of the School's students should make their voices heard.<sup>7</sup>

The unhappy events of this last week force us to reconsider fundamentals. I want to affirm to you my belief that the LSE is an academic *community*. This means that the values we hold—the values of freedom of opinion and tolerance, of respect for truth and disinterested enquiry—must be shared values. It means that the rules by which we conduct our affairs must derive their strength from the positive support—not just the acquiescence—of the overwhelming majority of the community's members.<sup>8</sup>

My own overriding concern is that the School should be re-opened and its normal activities be resumed as soon as possible. Every member of the School suffers harm as long as it remains closed.

I believe that the vast majority of you will realise that none of us, students or staff, can do our work effectively in the conditions that have prevailed in the School since October. In order to re-open the School and to re-establish conditions in which we can get on with our real work certain things are essential.<sup>9</sup> Firstly, we must all acknowledge that the use of force or its advocacy, including both violence to persons and to property, is entirely foreign to internal university affairs. The Academic Board has already passed a resolution condemning the use of force and *I have confidence that the Students' Union will do the same*. A copy of the resolutions of the Academic Board adopted on Tuesday, 28 January, are enclosed.

Secondly, everyone, students and staff, must recognise that if force is used and the community's life is disrupted *the School authorities must be prepared to use legal remedies*<sup>10</sup> whether through the courts or through duly constituted internal disciplinary procedures.

*It would be quite wrong to speak of 'victimisation' of students or staff. The due legal processes can be initiated only if there is prima facie evidence against an individual and any procedure can be only by due process.*<sup>10a</sup> At the same time it *must be accepted* that all persons are individually responsible for their actions, whether or not they acted in the company of others.

If any individual is acquitted of a charge in the courts there can be no question of any internal disciplinary procedures arising out of the same charge. On the other hand, if an individual be found guilty of a charge in the courts for an illegal act, it might be necessary in certain circumstances in view of his conviction to use disciplinary procedures to determine whether he could remain as a student of the School. Moreover, *even if he is acquitted he may be liable to further internal disciplinary action for different offences.*<sup>11</sup>...

WALTER ADAMS  
Director

Aus: Hoch/Schoenbach, LSE, The Natives  
are the Restless, S. 91/92

## A RADICAL STUDENT ALLIANCE

We have set out here what we believe to be a programme necessary for the interests of students, for the removal of barriers to a full and democratic education, and for the greatest contribution of students to society and social progress. We invite students' unions, all kinds of student groups and individuals to express their opinions on it, and if they think fit, to associate themselves with our effort.

David Adelstein	Allan Jones	Alan Richardson
Chris Farrer	David Laing	Terry Lacey
Alan Hunt	Malcolm McCallum	Mervyn Saunders
Martin Jacques	Adrian Perry	Janet Royle

### STUDENTS' RIGHTS

1. Students should have the right to complete control over their own unions and funds, without interference, to elect their officers and representatives and determine their own policies.
2. Students should have the right to effective participation in all other decisions that affect them, notably in academic, financial welfare and disciplinary matters.
3. Students should have the right to study free from financial barriers. This requires full and adequate maintenance, without means test, for everyone in full time education over school leaving age.

### EDUCATION

4. Education must be classless, integrated (not "tripartite" or "binary") and comprehensive at all levels. Adequate remuneration to secure a sufficient supply of teaching staff must not be delayed by the wage freeze, or incomes policy.
5. Undemocratic pressures on college government must be resisted: vigilance is needed in respect of the influence of industry on education

and research: college authorities should be more democratically composed to include representatives of students, non-professorial staff and trade unions.

### STUDENTS & SOCIETY

6. Students as an organised body must be able to take collective action on matters of general social concern when there is a substantial consensus of student opinion, for example, action in opposition to racialism wherever it occurs and for the eradication of its causes in society.

7. There should be active co-operation with students in other countries, and in particular solidarity with those who are victims of oppression.

### STUDENTS' AIMS AND ORGANISATIONS

8. Lack of militancy and perspective have so far prevented student organisations from achieving these aims. But no organisation is entitled by virtue of its own constitution to represent students. If an organisation is to speak for students it must be heard to speak for them, or in default others will. We propose to work through and outside existing organisations for the development of a democratic and active student movement, based on strong local and area unions and organisations, autonomous and democratic.

9. Students need national unions closer to their members by virtue of frequent participation and involvement of the membership in making and implementing policy, led by representative leadership rather than self-perpetuating cliques.

10. Student society is not a closed one and the successful pursuit of these aims makes necessary co-operation with educational and other trade unions and professional associations, locally and nationally, for common aims.

RSSF—MANIFESTO FOR A  
POLITICAL PROGRAMME, 1968

**The Revolutionary Socialist Students Federation:**

Commits itself to the revolutionary overthrow of capitalism and imperialism and its replacement by workers' power, and bases itself on the recognition that the only social class in industrial countries capable of making the revolution is the working class.

Opposes all forms of discrimination and will lend its support to any group engaged in progressive struggle against such discrimination.

Commits itself on principle to all anti-imperialist, anti-capitalist and anti-fascist struggles and resolutely opposes all forms of capitalist domination and class collaboration.

Will lend its support to any group of workers or tenants in struggles against the wage freeze and price and rent increases.

Constitutes itself as an extra-parliamentary opposition because its aims cannot be achieved through parliamentary means.

Extends to all left students and organisations the invitation to co-operate with it in supporting and organising for its aims, and extends fraternal greetings to organisations abroad already doing so.

Recognises that the trend of modern capitalism to the increasing integration of manual and mental labour, of intellectual and productive work, makes the intellectual element increasingly crucial to the development of the economy and society and that this productive force comes into sharpening conflict with the institutional nature of capitalism. The growing revolutionary movement of students in all advanced capitalist countries is a product of this. To organise this vital sector as a revolutionary ally of the proletariat and as an integral part of the building of a new revolutionary movement, RSSF resolutely opposes ruling-class control of education and determines to struggle for an education system involving comprehensive higher education, the abolition of the binary system, public schools and grammar schools, the

transformation of this sector requires the generation of a revolutionary socialist culture.

Believes that existing political parties and trade unions cannot either structurally or politically sustain revolutionary socialist programmes. It affirms that it is neither meaningful nor valuable to attempt to capture these organisations. While retaining support for their defensive struggles, it believes that new, participatory mass-based organisations are required to overthrow capitalism.

Believes that students will play a part in the building of such organisations and in the linking of struggles of existing militant groups. It sees its particular role as developing socialist consciousness among youth.

Believes that the institutions of higher education are a comparatively weak link in British capitalism, and that the ruling class' field of action can be severely restricted by correctly waged struggles for student control and universities of revolutionary criticism.

RSSF will build red bases in our colleges and universities by fighting for the following Action Programme:

ALL POWER TO THE GENERAL ASSEMBLY OF  
STUDENTS, STAFF AND WORKERS—ONE MAN ONE  
VOTE ON THE CAMPUS.

**Abolition of all exams and grading.**

**Full democracy in access to higher education.**

**An end to bourgeois ideology—masquerading as education—  
in courses and lectures.**

**Abolition of all inequality between institutions of higher  
education—against hierarchy and privilege.**

**Break the authority of union bureaucracies and institute  
mass democracy.**

*ADOPTED by 2nd RSSF conference—London November 10 1968*

10. Abkürzungsverzeichnis der Zeitschriften

- BJES = British Journal of Educational Studies  
(Oxford)
- BJS = The British Journal of Sociology  
(London)
- D = Daedalus (Journal of the American Academy  
of Arts and Science)  
(Cambridge, Massachusetts/USA)
- E = Encounter  
(London)
- ET = Education and Training (bis Aug. 1969:  
Technical Education and Industrial Training)  
(London)
- HE = Higher Education (An International Journal  
of Higher Education and Educational Planning)  
(Amsterdam, NL)
- HER = Higher Education Review  
(London)
- NE = New Education  
(London)
- NS = New Society  
(London)
- PQ = The Political Quarterly  
(London)
- RE = Research in Education  
(Manchester)
- TEIT = Technical Education and Industrial Training  
(seit Aug. 1969: Education and Training)  
(London)
- Times HES = The Times Higher Education Supplement  
(London)
- UQ = Universities Quarterly  
(London)

11. Literaturverzeichnis

- Adams, M.V., "An Odysee of Campus Protest", in: E  
Jan. 1975, 83 - 89
- Adamson, Colin, "Treading the Tightrope", in: ET  
Okt. 1972, 308 - 309
- Adelstein, David, "Roots of the British Crisis",  
in: Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 59 - 81
- Annan, Lord, Report of the Disturbances in the University  
of Essex, Colchester 1974
- ders., "The Student Revolt", (Interview mit Christoph  
Price) in: NE, Aug./Sept. 1968, 7 - 8
- ders., "The University in Britain", in: Stephans/Roderick,  
The University for a Changing World,  
London 1975, 19 - 33
- Arblaster, Anthony, "Students and Power in Higher  
Education", in: Armstrong, St., Decade of  
Change, Guildford 1979, 24 - 27
- ders., "Student Radicals: Actors or Activists?"  
in: Times HES, Nr. 190, 6. Juni 1975, 15
- Armstrong, St., McMurdo, Max, "The Student Movement of  
the late Sixties", in: Armstrong, St.,  
Decade of Change, Guildford 1979, 15 - 17
- Armstrong, Steward, (Hrsg.), Decade of Change, papers  
presented at the Society's fourteenth annual  
conference 1978, The Society for Research  
into Higher Education, University of Surrey,  
Guildford 1979

- Ashby, Eric, Masters and Scholars, London 1970
- Atkinson, Dick, "Aspects of Student Power", in:  
Students Today, Young Fabian Pamphlet 17,  
London 1968, 5 - 11
- ders., "The Academic Situation", in: Nagel, J.,  
Student Power, London 1969, 16 - 44
- Baker, D., Ford, B., "How much Student Participation?"  
in: UQ, Sept. 1968, 385 - 388
- Barlow, Peppy, ohne Titel (student opinion in the  
municipal and new universities), in: TEIT,  
April 1969, 148 - 149
- Bath Area Students' Handbook 1980/81, Bath 1980
- Beard, Roger, ohne Titel (student activism and protest),  
in: TEIT, April 1969, 132 - 133
- ders., "New Universities", in: ET, Mai 1970, 167
- Bell, D.A. u.a., "A Survey of Student Representation  
on University Senates", in: UQ,  
Winter 1972, 40 - 45
- Beloff, Max, "Can the Universities survive?", in:  
Cox/Boyson, Black Paper 1975,  
London 1975, 45 - 50
- ders., "Oxford, a Lost Cause?", in: Cox/Dyson,  
Black Paper Two, London 1969, 134 - 137
- Beloff, Michael, "The LSE Story", in: E, Mai 1969, 66 - 77
- Biggs, Patricia, ohne Titel (political and academic  
freedom at the polytechs), in: ET,  
Okt. 1972, 309

- Blackburn, Robin, "A Brief Guide to Bourgeois Ideology",  
in: Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 163 - 213
- Blackstone, Tessa, "Students Wish for Involvement",  
in: NS, 4. Juli 1968, 20 - 21
- dies. u.a., Students in Conflict. LSE in 1967  
London 1970
- Bottomore, T.B., "Students Observed", in: UQ,  
Sept. 1968, 425 - 433
- Boyle, Edward, "Student Protest: A Plea for Reason",  
in: TEIT, März 1969, 105
- Brickhill, Joan, "Equals, but Staff still take lead",  
in: Times HES, Nr. 190, 6. Juni 1975, 8
- Butt, Ronald, "Politics and Education", in:  
Cox/Boyson, The Black Paper 1975,  
London 1975, 42 - 45
- Burgess, Tyrell, "Who killed LSE?", in: HER,  
Herbst 1969, 3 - 8
- Burke, Vincent B., "Student Participation in the  
Government of Colleges of Education",  
in: UQ, Sept. 1968, 398 - 403
- Chester, Robert, "Role and Conflict and the Junior  
Academic", in: Martin, D., Anarchy and  
Culture, London 1969, 77 - 84
- Christopherson, Derman, The University at Work,  
London 1973
- Clarke, C.F.O., The Meaning of an Academic Community,  
report of a conference at Ditchley Park,  
6. - 9. Febr. 1970, Ditchley Paper No. 28,  
Eustone 1970

- Cockburn, A., Blackburn, R. (Hrsg.), Student Power, Problems, Diagnosis, Action, Harmondsworth 1969
- Cornford, C., ohne Titel (student activism in art colleges),  
in: TEIT, April 1969, 144 - 147
- Council of Educational Advance, The Role and Government of Higher and Further Education, unveröffentlichtes Tagungspapier vom 12. Febr. 1969
- Cox, C.B., Dyson, A.E. (Hrsg.), Black Paper Two,  
The crisis in education, London 1969
- Cox, C.B., Boyson, R. (Hrsg.), The Black Paper 1975,  
London 1975
- Crick, Bernhard, "The Proper Limits of Student Influence",  
in: Martin, D., Anarchy and Culture,  
London 1969, 155 - 171.
- Crouch, Colin, "Britain", in: Archer, M.S., Students, University and Society, London 1972, 196 - 211
- ders., "Introduction", in: Students Today, Young Fabian Pamphlet 17, London 1968, 1 - 4
- ders., The Student Revolt, London 1970
- ders., "Three Approaches to Student Participation",  
in: Student Today, Young Fabian Pamphlet 17,  
London 1968, 16 - 21
- Davidson, Carl, "Campaigning on the Campus",  
in: Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 327 - 364

De Jonghe, Eugen, "The Student and Mass Higher Education",  
in: HE, 1973, 243 - 251

Department of Education and Science, The Educational  
System of England and Wales, London 1976

Dum, John, "The Dream of Revolution", in: Martin, D.,  
Anarchy and Culture, London 1969, 148 - 154

Edwards, E.G., "Power and Authority in the University",  
in: Page, C.F./Yates, M., Power and Authority  
in Higher Education, Guildford 1976, 73 - 81

Emblings, Jack, A Fresh Look at Higher Education,  
Amsterdam 1974

Enwistle, Noel J., "The Student in Mass Higher Education",  
in: HE, 1973, 239 - 242

Eustace, Rowland, "The Government of Scholars",  
in: Martin, D., Anarchy and Culture,  
London 1969, 51 - 64

Fawthrop, Tom, "Education or Examination?", in:  
Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 99 - 102

Fisk, Trevor, "Consecrated Obstruction", in: UQ,  
Sept. 1968, 389 - 397

ders., "Reason and Reaction in Student Politics",  
in: Student Today, Young Fabian Pamphlet 17,  
London 1968, 39 - 43

ders., "The Nature and Causes of Student Unrest",  
in: PQ, 1969, 419 - 425

- Fletcher, David, ohne Titel (the role of students in the political sphere), in: TEIT, April 1969, 134 - 136
- Flower, Fred, ohne Titel (the role of the neglected student in Further Education), in: TEIT, April 1969, 140 - 143
- Halsey, A.H., Marks, St., "British Student Politics", in: D, 1968, 116 - 136
- Hatch, Stephen, "Change in the Universities", in: Student Today, Young Fabian Pamphlet 17, London 1968, 32 - 33
- ders., "From CND to the Newest Left", in: Martin, D., Anarchy and Culture, London 1969, 120 - 128
- ders., "Student Protest: Supporters and Opponents", in: RE, 7. Mai 1972, 48 - 60
- Hirst, Paul, "Some Problems of Explaining Student Militancy", in: Brown, R., Knowledge, Education and Cultural Change, London 1973, 219 - 247
- Hoch, P., Schoenbach, V., LSE: The Natives are the Restless, London 1969
- Hoggart, Richard, "1968 - 1978: The Student Movement and its Effects in the Universities", in: Armstrong, St., Decade of Change, Guildford 1979, 3 - 10
- Holmes, Roger, "The Politics of the Knowable", in: BJS, 1972, 188 - 203

The Hornsey Affair, Students and Staff of Hornsey  
College of Art, Harmondsworth 1969

House of Commons, Student Relations, Report from the  
Select Committee on Education and Science,  
Vol. I, Report, London 1969

Jacks, Digby, Student Politics and Higher Education,  
London 1975

ders., "Student Representation", in: HE, 1973, 257 - 259

Jones, G.St., "The Meaning of the Student Revolt",  
in: Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 25 - 58

Kidd, Harry, The Trouble at LSE 1966-67, London 1969

Locke, Michael, "College Government", in: Burgess, T.,  
The Shape of Higher Education, London 1972  
173 - 175

MacArthur, Brian, "The Course of Student Protest",  
in: HER, Herbst 1968, 68 - 74

Marks, John, Cox, Caroline, "Students, Staff and Academic  
Government. Ideas and Consequences",  
in: Armstrong, St., Decade of Change,  
Guildford 1979, 28 - 36

Martin, David (Hrsg.), Anarchy and Culture - The Problem  
of the Contemporary University, London 1969

ders., "The Nursery of Revolution", in: Martin, D.,  
Anarchy and Culture, London 1969, 206 - 212

- Martin, Geoffrey, "Organisational Forms and Styles of Protest", in: Martin, D., Anarchy and Culture, London 1969, 85 -93
- Moodie, Graeme, "Students and Academic Government", in: Armstrong, St., Decade of Change, Guildford 1979, 18 - 20
- ders., Eustace, R., Power and Authority in British Universities, London 1974
- ders., u.a., "University Government", in: HER, Frühling 1969, 55 - 60
- Morgan, George, "Shake up for Student Representation", in: Times HES, Nr. 195, 18. Juli 1975 , 11
- Nagel, Julian (Hrsg.), Student Power, London 1969
- Nairn, T., Singh-Sandhu, J., "Chaos in the Art Colleges", in: Cockburn/Blackburn, Student Power, Harmondsworth 1969, 103 - 115
- Nash, R., Render, J., "October 27 Revolution", in: TEIT, Dez. 1968, 500 - 502
- Newman, Joseph, "Education and Politics in Britain", in: Nagel, J., Student Power, London 1969, 1 - 15
- Oliver, Rob, "How far have we come since 1968? What lies ahead?", in: Armstrong, St., Decade of Change, Guildford 1979, 21 - 23
- Participation, Disruption and Moderation, An account of recent staff - student relations in the university, The University of Bristol, Bristol 1969

- Philipps, D.Z., "Democratization: Some Themes in Unexamined Talk", in: BJES, Juni 1973, 143-148
- Polk, Kenneth, "Student Protest in the UK and the US" in: HER, Herbst 1968, 63 - 67
- Pratt, John, "How much Power?", in: HER, Frühling 1969, 60-64
- ders., "Student Power in FE?", in: HER, Sommer 1969, 68-69
- ders., "Who governs the Governors?", in: Burgess, T., The Shape of Higher Education, London 1972, 176 - 179
- Price, Christopher, "Guildford and Hornsey", in: NE, Okt. 1968, 5
- ders., "Peace on the Campus", in: NE, Nov. 1968, 5
- ders., ohne Titel (status and expectations of the 'student'), in: TEIT, April 1969, 138 - 139
- Rex, John, "Students and Revolution", in: NS, 30. Mai 1968, 791 - 793
- Rock, P., Heidensohn, F., "New Reflections on Violence", in: Martin, D., Anarchy and Culture, London 1969, 104 - 119
- Rudd, Ernest, "The Student Conflict", in: NS, 14. März 1968, 377 - 378
- Salter, B.G., "Student Militants and Counter Culture", in: UQ, Herbst 1974, 455 - 469
- Shelston, Alan, "Students and the Press", in: Martin, D., Anarchy and Culture, London 1969, 94 - 103

- Slipman, Sue, "A Student Point of View", in: Armstrong, St.,  
Decade of Change, Guildford 1979, 11 - 14
- Sparrow, John, "Revolt and Reform in Oxford, 1968/69",  
in: Cox/Dyson, Black Paper Two,  
London 1969, 125 - 133
- Startup, Richard, "Why Students wish to reform  
University Government", in: RE,  
Mai 1974, 69 - 82
- Stedman-Jones, Gereth, "The Meaning of the Student Revolt",  
in: Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 25 - 58
- Straw, Jack, "Participation in Practice", in: Student Today,  
Young Fabian Pamphlet 17, London 1968, 22 - 26
- Student Today, Young Fabian Pamphlet 17,  
Fabian Society, London 1968
- Tinkham, Linda, "Learning One's Lesson", in: Cockburn/  
Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 82 - 98
- University of Aston in Birmingham Guild of Students  
Handbook 1980/81, Birmingham 1980
- University of Birmingham Guild of Students Handbook  
1980/81, Birmingham 1980
- Watt, D.C., "The Freedom of the Universities. Illusion  
and Reality, 1962 - 69, in: Cox/Dyson,  
Black Paper Two, London 1969, 119 . 125

Widgery, David, "NUS - The Students Muffler",  
in: Cockburn/Blackburn, Student Power,  
Harmondsworth 1969, 119 - 140

Wilson, Byron, Youth Culture and the Universities,  
London 1970

Wright, E.C., "The Bristol Sit-in, through Press Eyes",  
in: UQ, Frühling 1969, 183 - 188

Yeo, Stephen, "Social Movements and Political Action",  
in: UQ, Herbst 1970, 402 - 421

